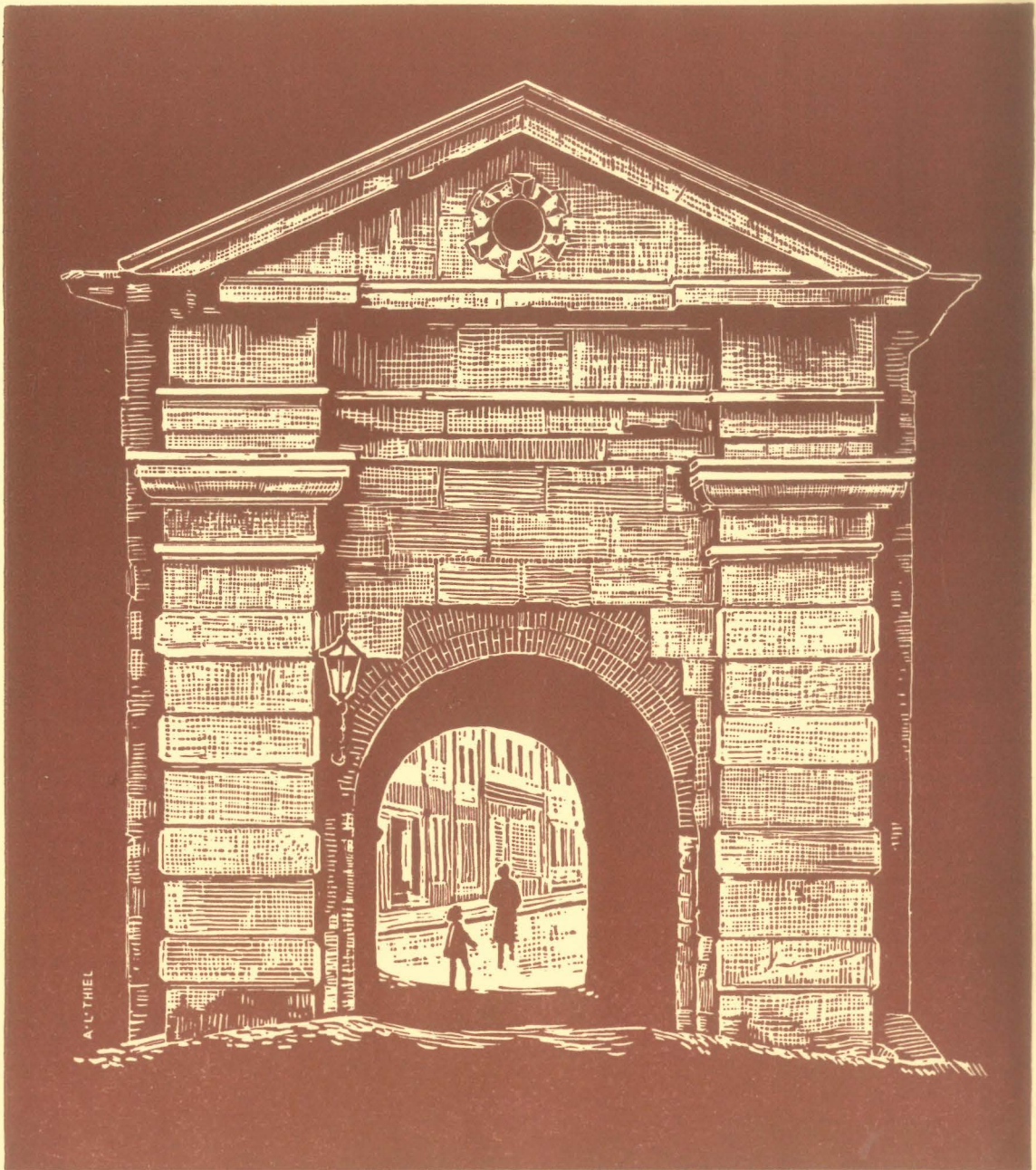


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

22. JAHRGANG

VERLAGSORT DÜSSELDORF

HEFT 4 * 1956

JAHRESBEZUGSPREIS DM 24,— ODER MONATLICH DM 2,—



RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT
FILIALE DÜSSELDORF, KÖNIGSALLEE 45/47

Abteilung für Privatkundschaft **BENRATHER STR. 31**
Außenhandels- und Devisen-Abteilung **BREITE STR. 20**

früher DEUTSCHE BANK

Depositenkassen

BILK, Aachener Str. 2
BREHMPLATZ, Brehmstr. 1
DERENDORF, Collenbadstr. 2
OBERSSEL, Am Barbarossaplatz
WEHRHAHN, Jakobstr. 1

Filialen

BENRATH, Benrather Schloßallee 129
RATINGEN, Düsseldorfer Str. 23



STAHL-METALLBAU

Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DÜSSELDORF

Telefon 33 16 33

Mortinstraße 26

ERSTE QUALITÄT
TERMINMÄSSIG

H K
Klischees
ENTWÜRFE, RETUSCHEN
MATERN

HANS KIRSCHBAUM
DÜSSELDORF BÜRGERSTR. 20 RUF 25770

Wirklich köstlich



Alleinvertreiber:

Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Sternwartstr. 36-48
Tel. 33 22 22

WENN

KLEIDUNG

DANN ZU

Settlage
KLOSTERSTRASSE

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DREI BÜCHER DES MONATS
CLAUS LINCKE
 Buchhandlung · Königsallee 96

Albrecht Goes: **Ruf und Echo.**

Aufzeichnungen 1951-1955

218 S. karton. **DM 5,40**

Von der Gemeinde des „Dorfpfarrers“ bis in das Haus Romain Rollands in Vezelay führt uns der Dichter in seinem neuesten Werk.

Edmund Wilson: **Die Schriftrollen vom Toten Meer.**

m. Abb. 133 S. Ln. **DM 8,80**

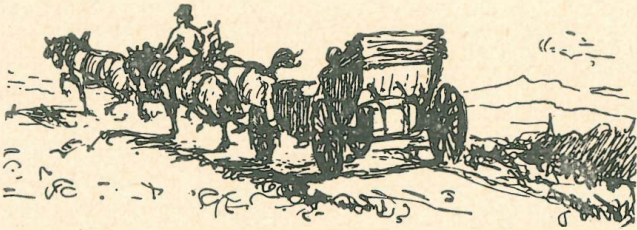
Der erste zusammenfassende Bericht über die aufseherregenden biblischen Funde am Toten Meer.

Heinrich Heine: **Werke in einem Band.**

Ausgewählt und eingeleitet von Walther Vontin

787 S. Ln. **DM 9,80**

Düsseldorfer Heimatspiegel



Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Im Monat April begehen ihren 75. Geburtstag Stadtbaumeister i. R. Albert Kämper, Malermeister Wilhelm Kexel, Rentner Peter Sackers und unser Ehrenmitglied, der Rheinische Dichter Jakob Kneip; seinen 65. Geburtstag begeht Kaufmann Jakob

Ermen; ihren 60. Geburtstag begehen Zahnarzt Emil Forst, Kaufmann Max Mager, Steuerberater Paul Kirschner und Kaufmann Willi Esser; ihren 55. Geburtstag begehen Handelsvertreter Willi Hillesheim, Bankbeamter Waldemar Schmitz, Kaufmann Josef Habrock und Ratsherr Schreinermeister Hermann Röhr; begehen ihren 50. Geburtstag Zahnarzt Dr. Josef Busch, Steuerberater Fritz Krumpholz und Kaufmann Heinz Dömkes.

Wir gratulieren sehr herzlich!

*



Royermann
DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36

Jetzt auch Heizöle
FERNRUF 80122



Wesche
Optikermeister
Friedrichstr. 59
Lieferant aller Krankenkassen
Telefon 24169

*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 24169

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren

Heinrich Keusen

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Sanitäre Installation
Gas-Heizungsanlagen

Selt
1901

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

An unsere Mitglieder!

Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 24. d. M. beschlossen, eine

„Heimatjugend der Düsseldorfer Jonges“

zu gründen. Diese Gemeinschaft, in die die männliche Jugend von 16 bis 21 Jahre aufzunehmen sein wird, soll mit Unterstützung und Beratung unseres Vereins, aber unter eigener Verantwortung zu den Zielen unseres Vereins hinstreben und damit echte Heimatarbeit betreiben. Mit der Gründung dieser Jugendgemeinschaft würde nicht nur ein wertvoller Beitrag zu den ernstesten Bemühungen um eine bessere Heranziehung

der Jugend zur Heimatarbeit geleistet, sondern auch der Nachwuchs für unseren schönen großen Verein und damit sein Bestand gesichert.

Es ergeht hiermit die herzliche Bitte an alle unsere Mitglieder und Freunde, im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis für dieses Vorhaben zu werben und möglichst bald interessierte Jugendliche unter Angabe von Name, Vorname, Alter und Wohnung bei der Geschäftsführung (auf den Vereinsabenden oder Golzheimer Straße 124) anzumelden.

Düsseldorf, den 28. Februar 1956

Der Vorstand

B

BERNHARD BLANKE

AUSSENHANDELSBANK

DÜSSELDORF - TELEFON SA.-NR. 10871 - KÖNIGSALLEE 53

HERMANN u. JOSEF

FÖRST

DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331/05

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe

II

Einzigartig!

MAOAM

10 Pf

mit 5 köstlichen

FRUCHT- KAUBONBONS

ohne Gummi



SEIT 1900 · EDMUND MÜNSTER · DÜSSELDORF

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERATE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

In der „Rheinischen Post“ lesen wir am 25. Februar 1956:

Zweimal Heinefeier

Maß anlegen, heißt Vergleiche ziehen, Vergleicht man die offizielle Heinefeier der Stadt Düsseldorf mit der Feierstunde für Heinrich Heine, die die Düsseldorfer Jonges ausgerichtet, so kann die Stadt Düsseldorf für sich den äußeren Prunk aufweisen, die Düsseldorfer Jonges den Gehalt. Die offizielle Heinefeier sah prominente Gäste, vom Bundespräsidenten Prof. Heuss und den Bundesministern bis hinunter zu den Trägern der kulturellen und vaterstädtischen Vereine in Düsseldorf. Der Festvortrag von Kasimir Edschmid wurde seiner Aufgabe nicht gerecht. Der Sänger des Abends überzeugte durch seine Technik, nicht durch seine Stimme. Als Edschmid geendet, schaute sich der überfüllte Schumannsaal erwar-

tungsvoll an. Doch es geschah nichts. Die Ehrengäste erhoben sich. Die Feierstunde war zu Ende. Das Schönste: Die Heinebüste und der Blumenschmuck. Großartig die Ansprache von Oberbürgermeister Gockeln.

Welch pulsierendes Leben dagegen in der Heine-Feierstunde der Düsseldorfer Jonges. Verdiente Streiter um die Heimat, vor allem um die Erhaltung der Altstadt, in der Heine geboren, gelebt und geliebt, erhielten die Heine-Plakette. Kurt Loup zeichnet in seinem Festvortrag ein Bild des Dichters Heine aus Düsseldorf, das gerade in unseren Tagen Geltung gefunden hat. Opernsänger Helmut Fehn, von Michel Rühl am Flügel begleitet, sang Heines Lieder in der Vertonung von Schumann und Schubert. 400 Männer der Düsseldorfer Jonges legten ihre Zigarre nieder, um Heine, um Schumann, um Fehn zu lauschen . . .

Sollte die Stadt Düsseldorf noch einmal

heli · KRAWATTE
Inh. Johannes Müller · DÜSSELDORF
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Grat-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 2 84 83
DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN - AUSSTATTUNGEN

Ein zünftig Brauhaus
liefert nicht
brot, flets was es
dem Gast verpflichtet.

**Obergärige
Brauerei
Im
Füchschen**
Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30



Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

eine Heinefeier vorbereiten — in dem Vorstand der Düsseldorfer Jonges würde sie ausgezeichnete Helfer finden. Doch vermutlich wird sich die Stadt zu einer solchen Regelung nicht bereit finden können, da der Aufwand bei den Düsseldorfer Jonges zu gering war.

*

Jan Wellem . . .

Johann Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein, des hl. römischen Reiches Erztruchseß und Kurfürst, Herzog von Bayern, Jülich, Cleve, Berg, Fürst von Moers, Graf von Veldenz, Sponheim, Mark und Ravensberg, Herr in Ravenstein, des Kurfürsten Philipp Wilhelm und der Landgräfin von Hessen, Elisabeth Amalie Magdalena berühmter Sohn . . .

Kurfürst Johann Wilhelm (Jan Wellem)

aus dem Hause Pfalz-Neuburg wurde am 19. April 1658 auf dem Schlosse zu Düsseldorf geboren, und im selben Schlosse ging er heim am 8. Juni 1716. Er war der glänzendste Barockfürst seiner Zeit. In erster Ehe war er verheiratet mit der Schwester des deutschen Kaisers in Wien, der Erzherzogin Maria Anna; in zweiter Ehe mit Anna Maria Louisa von Medici, Tochter des Großherzogs von Toskana Cosimo III. Die letztere brachte ein Riesenvermögen mit in die Ehe, und mit ihr zusammen legte Jan Wellem den Grundstock für die weltberühmte Gemälde-Galerie, die sich heute (leider und vollständig ungerechtfertigt) in München befindet. Die größten Künstler aller Zonen weilten an seinem Düsseldorfer Hof und schufen für ihn die kostbarsten Kunstwerke von Weltrang.

*Erfolgreiche Männer
achten sehr auf den Anzug*

® 3P1-420

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33



Eisenwaren Strasmann

Düsseldorf Das **FACHGESCHÄFT** für
Baubeschlag Werkzeug Hausrat
Kloster-Ecke Kreuzstraße Ruf 8 00 33

WILH. KÖLZER

HYPOTHEKEN · IMMOBILIEN

DUSSELDORF-ELLER

Vennhauser Allee 195 · Fernruf 69 1490

Büro: Düsseldorf-Eller, Gertrudisstraße 4U
Fernruf 75194

IV

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Der Ritter Gabriel de Grupello erbaute für ihn das wundervolle Potentaten-Denkmal auf dem Marktplatz, das berühmteste Reiterdenkmal diesseits der Alpen. Jan Wellem durfte sich schon etwas leisten! Seine drei Schwäger waren die mächtigsten Herren der damaligen Zeit: die Allerchristlichste Majestät, der deutsche Kaiser Leopold, Karl II., König von Spanien und Peter I., König von Portugal. Und die halfen ihm in allen Nöten und Gefahren. Aus seiner Residenzstadt Düsseldorf wollte er ein zweites Versailles machen, und von hier aus wollte er gegen das heidnische Armenien ziehen und so allen Kreuzzügen die Krone aufsetzen. Wenn Armenien unterworfen war, wollte er die Türkei für die Römisch-Katholische Kirche gewinnen . . .

Da brach der Spanische Erbfolgekrieg aus,

und Jan Wellems Truppen mußten für den Kaiser kämpfen; der Kreuzzug blieb Projekt.

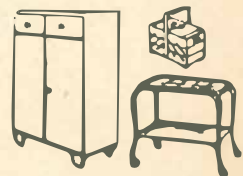
Sein Düsseldorfer Lieblingskind war neben seiner Gemälde-Galerie das Kurfürstliche Opernhaus in der Mühlen-Straße (da wo heute das Amts- und Landgericht steht!). Hier wirkten die Größten der Italienischen Oper. Düsseldorfs Ruf und Ruhm als Maler- und auch als Musikstadt ging in alle Welt. Viele Menschen kamen nach der gepriesenen Stadt Düsseldorf und siedelten sich hier an. Jan Wellem erweiterte darum die Stadt durch die Erbauung der sogenannten Extension. Die sich hier Ansiedelnden brauchten keine Steuern zu zahlen. Es lebte sich also glücklich unter seiner Regierung in Düsseldorf.

1711 wählte er als Kurfürst und Reichsvikar den deutschen Kaiser mit. Danach traf

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL



Kleinformel, Möbelfüße
Bilderrahmen
Sperrholz, Hartfaser
Leisten

HOLZ-SCHNOCK

jetzt

Kasernenstraße 43/45

TELEFON 19039



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit

mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen

Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) • Fernruf 28149

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

ihn der erste Schlaganfall. Noch ein paar Jahre lebte er. Und als er heimging, trauerte um ihn nicht nur die Stadt Düsseldorf, sondern das ganze Land, das er einst mit Huld beweisen überschüttet hatte. Kein Fürst von Rang ist so lebendig im Andenken seiner Landeskinder geblieben durch die Jahrhunderte hindurch wie dieser Johann Wilhelm, der Kurfürst von Düsseldorf, onse Jan Wellem!

Ohne Jan Wellem wäre Düsseldorf nie Düsseldorf geworden! Hätte er Heidelberg wieder aufgebaut und sich dort mit seinen Kunstschätzen umgeben, oder wenn er, wie

sein jüngerer Bruder und Regierungsnachfolger Carl Philipp es getan, nach Mannheim gegangen wäre, was wäre dann aus Düsseldorf geworden? . . . Ein Jülich, ein Neuwied, eine vergessene kleine Residenz am Rhein . . .

*

Et Mostertpöttche

von Hans Müller-Schlösser

Die Kevelaer-Prozession

Früher, als die Leute frommer waren als heutzutage, und noch keine Eisenbahnen fuhren, pilgerten die Wallfahrer von Düsseldorf bis Kevelaer zu



Sie hat jetzt
viele freie Stunden,
seitdem sie zählt
zu Anglys Kunden!

WASCHEREI **Angly** wäscht schnell und schonend
JÜLICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

Haus- und Küchengeräte

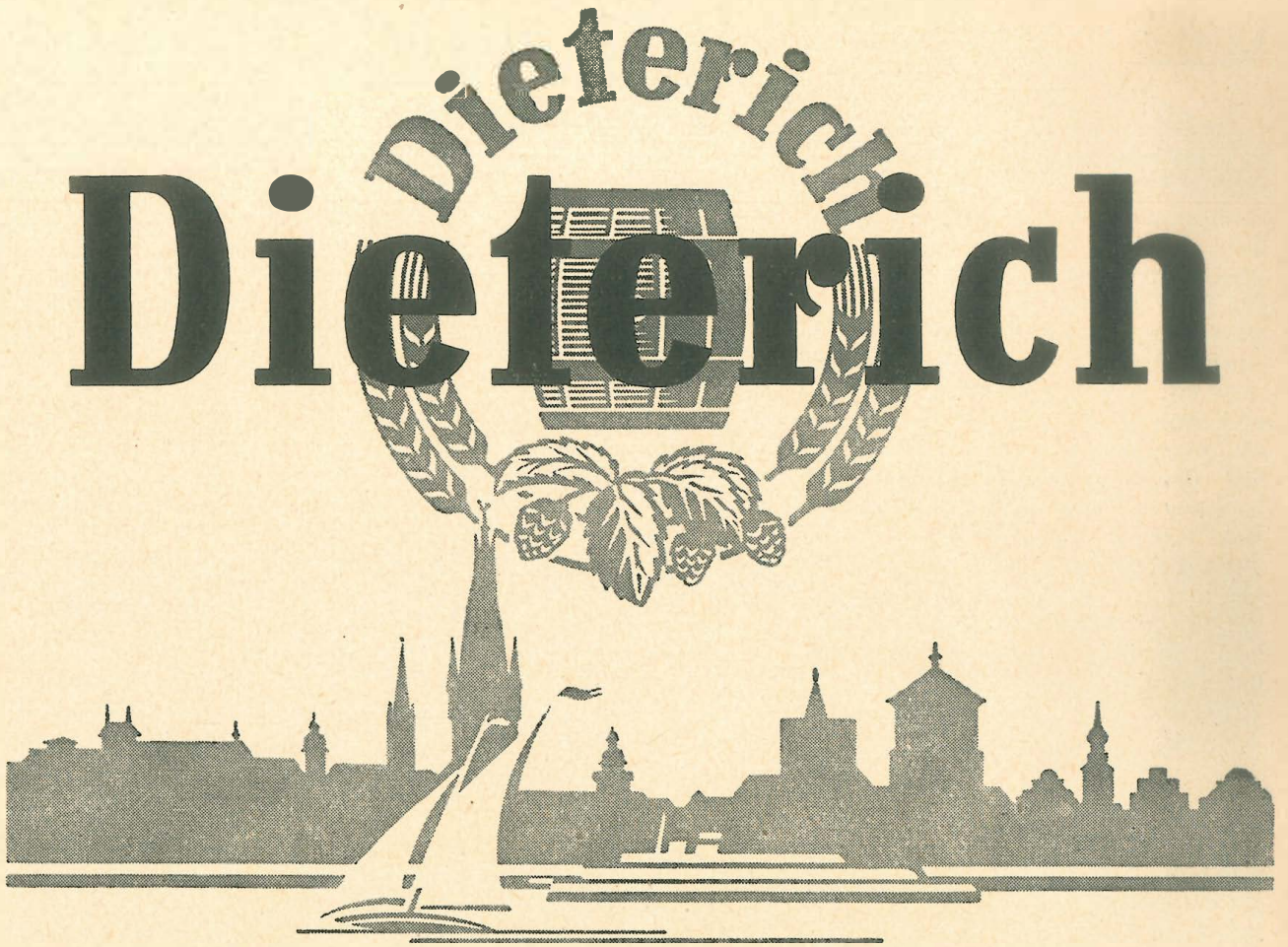
Glas · Porzellan · Geschenkartikel
Liegestühle · Gartenmöbel · Rasenmäher

SCHICKENBERG das Fachgeschäft
für guten Hausrat

Friedrichstraße 24 und 31 · Telefon 84855

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



18 23
Schwabenbräu

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Kienzle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BUROMASCHINEN

Fuß. Sie beteten einen Rosenkranz nach dem anderen zur Ehre der schmerzhaften Mutter und sangen kindlich-innige Marienlieder den ganzen langen Weg über. Es war ein beschwerliches und mühseliges Wallfahrten über die endlosen, langweiligen, staubigen und in der Sommersonne glühenden Landstraßen, und wenn die Mutter Gottes hie und da einen armen Teufel, der ihr sein Leid und Gebrechen mit gläubigem Gebet ans Herz legte, erhörte und ihn an Leib und Seele gesund machte, so tat sie, wenn man's richtig nimmt, eigentlich nicht zuviel, denn wer von Düsseldorf nach Kevelaer in langsamem Trendelschritt pilgerte, hatte ihre Hilfe wohl verdient. Mag sein, daß heutzutage darum nicht mehr so viele Wunder an dem verblichenen Gnadenbildchen geschehen, weil die Wallfahrer sich faul mit der Eisenbahn bis an Ort und Stelle fahren lassen, und dann kann ihnen freilich das überlaute Beten und noch so gefühlvolle Singen nicht viel nützen.

Die Brudermeister, so nennt man die Vorbeter,

die in der Mitte der Prozession in Abständen von mehr oder weniger als achtzig Schritt gehen und bei jedem „Gegrüßet seist du, Maria“ eine halbe Wendung nach den rechts und links von ihnen gehenden Wallfahrern machen und dabei aufmunternd ihren Stab heben, kannten die Beschwerlichkeiten des Weges, weil sie ihn jedes Jahr ein paarmal machten, und rüsteten sich mit Stärkungsmitteln aus, worunter eine Flasche Kornschnaps das vornehmste war. Zwei von diesen Brudermeistern hatten sich eine irdene Sauerwasserkanne voll Schnaps gemeinsam zugelegt, die sie abwechselnd trugen. Der erste ging, wenn er einen Schluck genommen hatte, einige Schritte zurück, und der zweite kam ihm entgegen und nahm die Flasche an. Beide gingen dann wieder an ihren Platz und der zweite trank. Und das Spiel wiederholte sich dann umgekehrt.

Einmal, als der zweite gerade trank, sah der erste einen herrschaftlichen Wagen um die Biegung der Landstraße ankommen. Sapperlot! dachte er, die Herrschaften dürfen nicht sehen, daß wir in der



25 JAHRE

Erfahrung

Ihr Vorteil

im Dienste der
Funktechnik

beim Einkauf eines Rundfunk- oder Fernsehgerätes!

GEMEINSCHAFTS-ANTENNEN
ELEKTROAKUSTISCHE-ANLAGEN
LAUTSPRECHER-GROSSANLAGEN

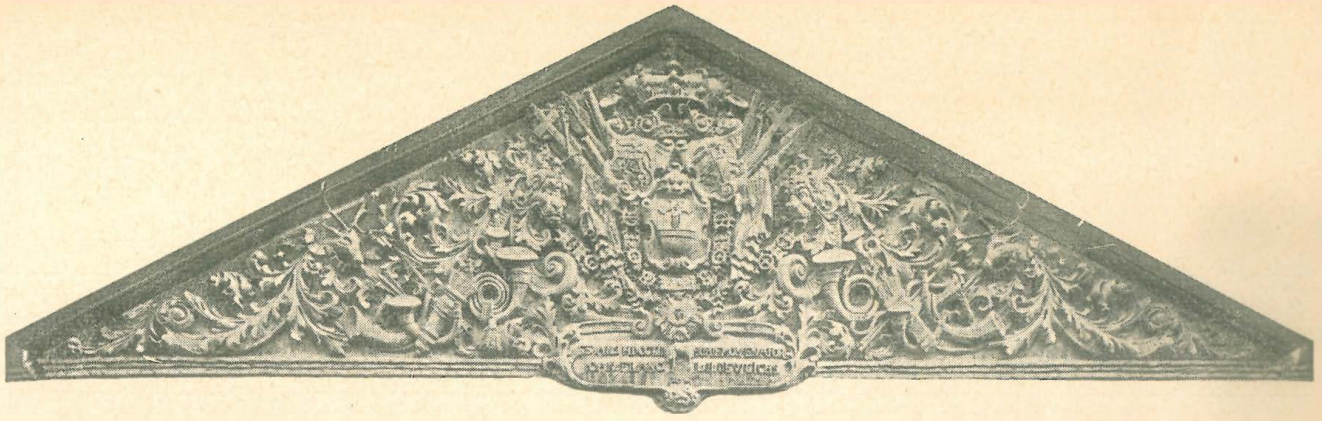
RADIO SÜLZ & CO.

DUSSELDORFS GROSSES FACHGESCHÄFT
FLINGERSTRASSE 34 · KÖLNER STRASSE 220

TEL. 19237 / 13323

VIII

Düsseldorfer Helmatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XXII. JAHRGANG

APRIL 1956 • HEFT NR. 4



Ostern auf unseren heimatlichen Fluren . . .

*In der Zeit vom 15.-22. April 1956 findet in Düsseldorf
die „Belgische Woche“ statt . . .*



Die Belgier haben den Düsseldorfern für acht fröhliche Tage ihr weltberühmtes Manneken-Pis geliehen. Es wird in Düsseldorfer Kleidung auf der Königsallee allen viel Freude machen

Am 14. April:

Eröffnung der Ausstellung „Belgien in Düsseldorf“ (Ausstellungshallen Ehrenhof)

Vom 14. bis 22. April:

Großer Schaufensterwettbewerb und Preisausschreiben der Düsseldorfer Werbegemeinschaft.

Am 15. April

eröffnen der Belgische Verkehrsminister Edouard Anseele und Oberbürgermeister und Landtagspräsident Joseph Gockeln im Landtag feierlich „Die Belgische Woche in Düsseldorf“.

Vor dem Landtag steigen zu der Stunde über 5000 Brieftauben – Tauben des Friedens – auf.

Nachmittags festliche Enthüllung des Manneken-Pis-Brunnens auf der Königsallee.

Am 17. April:

Großer Deutsch-Belgischer Heimattag mit dem Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ im Vereinsheim „Zum Goldenen Ring“ mit einem Vortrag des Belgischen Presseattaché M. Gyory.

Am 18. April:

Kammermusikabend in Schloß Benrath mit dem Trio Lardinois-Brüssel.

Am 21. April:

Großer Kommers des St. Sebastianus-Schützenvereins von 1217 mit den Belgischen Gästen im Restaurant des Landtages als Auftakt des Städtewettkampfes im Sportschießen Brüssel-Düsseldorf.

Am 22. April:

Feierliche Eröffnung des neuen Düsseldorfer Opernhauses an der Alleestraße mit der Festaufführung „Fidelio“ von Ludwig van Beethoven in Anwesenheit der Belgischen Gäste.

Ansonsten:

Platzkonzerte – Sonderausstellungen – Ausstellungen moderner Kunst – Rad schlagen auf der Königsallee – Pferderennen – Radrennen – Führungen durch die Stadt – Omnibusfahrten.

Noch einmal die Düsseldorfer Heinrich Heine - Feier

Wir wiesen bereits darauf hin, daß der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ eigens für vier verdiente Düsseldorfer Bürger eine Heinrich Heine-Plakette gestiftet hat. An dem großen Heine-Gedächtnisabend nahm der Präsident Dr. Willi Kaushausen hierzu Stellung und führte aus:

Wir haben immer zu Heinrich Heine gestanden.

Seit Gründung unseres Vereins 1932! — Es war für uns darum eine echte Heimatpflicht seiner an seinem 100. Todestag in besonderer Weise zu gedenken, und wir tun nur das, was in diesen Tagen die gesamte kulturelle und zivilisierte Welt tut — uns seiner in Ehrfurcht erinnern.

Der Dichter gehört allen; uns gehört er aber insbesondere, denn er ist unser Heimatbruder. In Düsseldorf erblickte er das Licht der Welt, und dieser seiner Vaterstadt, die ja auch die unsrige ist, hat er das höchste und schönste Lob gesungen. Und niemand hat ihn darin übertroffen; keiner in den letzten langen hundert Jahren!

In Erinnerung an Düsseldorfs größten Sohn hat der Vorstand 4 Heinrich Heine-Plaketten schaffen lassen, die heute am Heine-Gedenkabend an 4 hervorragende Düsseldorfer Bürger verliehen werden sollen. Die wir für diese Ehrung ausersehen haben, sind nach eingehenden Besprechungen in eigenen wissenschaftlichen und künstlerisch interessierten Fachkreisen, die wir darum gebeten hatten, vorgeschlagen worden. — Obenan der Nestor der Düsseldorfer Historiker, Herr Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Bernh. Vollmer, der in den nächsten Tagen sein 70. Lebensjahr vollendet, und der vor 3 Jahren auf Grund seiner wissenschaftlichen Erfolge mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet wurde. Über 4 Jahrzehnte diente er mit wahrer Hingebung dem Düsseldorfer Staatsarchiv, und seit über 2 Jahrzehnten leitet er in selbstloser Weise den Düsseldorfer Geschichtsverein, der vor einem halben Jahr sein 75jähriges Bestehen feiern konnte. Seit 5 Jahren betreut er mit Umsicht im Kultusministerium das Referat „Historie“. Mit tüchtiger Sachkenntnis und echter Begeisterung hat er immerzu in vorderster Reihe gestanden und Düsseldorfs Interessen, vorzüglich die Historie der Stadt kräftig verteidigt. Wir sehen in ihm den verständnisvollen Makler für unsere Vaterstadt, aus der wir — gleich ihm — von Unberufenen nichts wegtragen lassen; auch nicht das Andenken an Heinrich Heine, nicht die klassizistischen Fassaden in der Ratinger Straße oder gar das Ratinger Tor und den Hofgarten dazu. — Heute haben wir Gelegenheit, Herrn Dr. Vollmer, der zu uns gehört, den herzlichsten Dank der Heimat zu sagen. Wir achten und ehren sein Werkeln und Flechten am Ruhmeskranz der Stadt Düsseldorf, und ich überreiche ihm im Namen der über 1400 „Düssel-

dorfer Jonges“ die von diesen gestiftete Heinrich Heine-Plakette, die die Widmung trägt:

Ehrengabe des Heimatvereins

„Düsseldorfer Jonges“

Düsseldorf, im Heinejahr 1956.

Dieselbe kostbare Heinrich Heine-Plakette überreiche ich unserem verehrten Mitglied, dem Dichter Kurt Loup. Wie oft haben wir schon aus seinem Munde das begeisterungswürdige Wort der Heimat vernommen! Mit einem Bienenfleiß hat er das literarische Geschehen in kraftvoller, dichterischer Schau in seinen Abhandlungen und feinempfundenen Gedichten verewigt! In Treue lenkt er seit Jahren als Archivar die Geschicke des Dumont-Lindemann-Archivs, das für die Stadt Düsseldorf eines der wichtigsten Kulturinstitute ist. Aber darüber hinaus beginnt sein Werk einer hohen Sendung entgegenzureifen. Sein Dichterwort nimmt man allenthalben auf, man hört es, man setzt sich mit ihm auseinander, man liebt es, man bewundert es, weil es echt ist und zu Herzen geht, weil es mahnt, erfrischt und erbaut. Es ist nicht von ungefähr, daß Kurt Loup in unserem großen Kreise so ganz zuhause ist. Hier fühlt er das Herz des Volkes pochen und schlagen, und er weiß es zu genau, daß wahre Gedanken und Schöpfungen nur aus dem brunnentiefen Gemüt des Heimatvolkes kommen und entstehen. Daß ihm eine schöne Zukunft winkt, wissen wir, daß er sie nutzen möge, wünschen wir, und daß über sein Tun und Lassen für unsere Heimat Gottes Segen ruhe, ist unsere immerwährende Bitte.

Der Direktor des Werbe- und Verkehrsamtes unserer Stadt, Herr Karl Franz Schweig, nimmt eine Sonderstellung in unseren Reihen ein. Er ist der wichtige Trompeter der Vergangenheit und der Zukunft unserer Düsselstadt. In geschliffener Art, dazu mit einem welterfahrenen Denken bringt er das Bild unserer heimatstädtischen Schönheit und Würde in die weiten Lande. Dadurch wächst ungeahnt unser Städteansehen, unsere Wirtschaftskraft und unser einzigartiges Kulturleben. Welch unerhörten Erfolg hatte Direktor Karl Franz Schweig mit der sympathischen und völkerversöhnenden „Pariser Woche“ in Düsseldorf vor Jahresfrist! Und in Bälde wird die „Belgische Woche“ folgen. Er hat es wie kein anderer ein erstes Mal verstanden, um die Städte Düsseldorf und Paris ein Freundschaftsband zu schlingen, und dieses Band kennt heute die ganze Welt. Was er noch für unsere Heimatstadt tun wird, wissen wir nicht; aber wir ahnen so manches. Jedenfalls reicht das, was K. F. Schweig getan, hin, um ihm den schönsten Dank des Heimatvolkes sagen zu müssen, gerade am heutigen Abend, wo die Städte Düsseldorf und Paris durch Heinrich Heine sich nähern.



Unser Geschäftsführer Franz Müller legt im Auftrage des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Todestages Heinrich Heines einen Kranz am Denkmal des Dichters auf dem Napoleonsberg in Düsseldorf nieder.

Hier entsproß er unserer heimatlichen Scholle, dort legte man, was sterblich an dem Dichter war, in die fremde Erde.

Möge K. F. Schweig seine tiefe Freude haben, wenn ich auch ihm namens aller „Düsseldorfer Jonges“ die Heinrich Heine-Plakette überreiche.

Ein unerschütterliches Andenken bewahren wir unserem Urgründer — es waren deren bekanntlich vier — Architekt Julius Alf, der leider vor neun Jahren für immer von uns ging. Er war ein Mann von außerordentlichen Qualitäten, ein Mann mit einer Heimatbegeisterung sondergleichen, ein Mann von großem Wissen und klarer Haltung. So steht er heute und immer wieder vor uns. — Als wir in den ersten Monaten anno 1932 zusammensaßen, hatte er nur ein einziges Streben: Die Original Heine-Zimmer im Hinterhause Bolkerstraße Nr. 53, die unserem unvergessenen Erstpräsidenten Willi Weidenhaupt gehörten, im Stil vor hundert Jahren herzurichten, sie an den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ zu vermieten und der breiten Öffentlichkeit dieselben zu zeigen. Und es gelang Julius Alf. Beide Zimmer bekamen schöne Balkendecken und blumige Tapeten, darauf die Biedermeiermöbel sich entzückend abhoben. Es war schon eine Tat, und man sprach davon. Leider zerschlugen die neuen Machthaber Ende 1933 sinn- und erbarmungslos das kostbare Idyll, und Julius Alf und wir alle resignierten.

In des verehrten Vaters Fußstapfen steht der Sohn, Düsseldorfs Musikreferent Dr. Julius Alf. Er führt für den Vater die Mitgliedschaft bei uns fort. Wir sind beglückt, daß auch er sich für seine Vaterstadt männlich einsetzt. Sein wissenschaftliches Wirken gereicht der Musikstadt zur Ehre, und sein Name hat Rang und Klang. Mit ihm zusammen gehen wir durch die unverlierbare Heimat und geloben einander Treue um Treue.

In Erinnerung an seinen bedeutenden Vater überreiche ich namens des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ Herrn Dr. Julius Alf ebenfalls die Heinrich Heine-Plakette. Möge sie ihn allezeit daran erinnern, wie ehrbar und würdig wir mit seinem Vater um die tausend und abertausend Heimatwerte gestritten haben.

Allen vier also Geehrten darf ich namens des ganzen Vereins die Plakette überreichen und unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

*

April

*Das ist die Drossel, die da schlägt,
Der Frühling, der mein Herz bewegt;
Ich fühle, die sich hold bezeigen,
Die Geister aus der Erde steigen.
Das Leben fließet wie ein Traum —
Mir ist wie Blume, Blatt und Baum.*

Theodor Storm (1817—1888)

Kurt Loup:

Ferdinand Freiligrath der Mehrer des Klangreichs der Poesie)*

Am 18. März 1876 starb in Cannstadt der Dichter Ferdinand Freiligrath und wurde am 21. März auf dem dortigen Friedhof beigesetzt. Sein Leben lang hatte er für die Freiheit des Volkes und das Kommen einer wahren Demokratie gekämpft und gegläht, und auf seinem Sarge zeugte eine Schleifenpracht von Schwarz-Rot-Gold für den Mann der deutschen Freiheit, der das Banner der Republik ergriffen feierte:

*„In Kimmernis und Dunkelheit,
Da mußten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen!
Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!
Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist rot,
Golden flackert die Flamme!“*

Seit Jahrzehnten hat Paul Vogelpoth, dieser kenntnisreiche und eigenwillige Schriftsteller und Freiligrath-Sammler, das Thema Ferdinand Freiligrath in einer Vielfalt von Aufsätzen behandelt, und man könnte aus seinen gesammelten Studien und Forschungsergebnissen bequem ein reichillustriertes Büchlein zusammenstellen, aus dem das Düsseldorf der 48er Jahre hervorschimmern würde. Anregend wäre es auch, so von den menschlichen und künstlerischen Verflechtungen Freiligraths im Einzelnen zu erfahren: von seinen Beziehungen zu Immermann, Grabbe, Herwegh, Levin Schücking, Annette Freiin von Droste-Hülshoff und Gottfried Keller.

Zwischen Heinrich Heine und Ferdinand Freiligrath haben keine direkten menschlichen Beziehungen bestanden — aber wir

wissen, daß Freiligrath die Werke Heines kannte und manches davon besonders liebte; und wir besitzen von Heine eine Anzahl wesentlicher Äußerungen über Freiligrath, den er mit parodierendem Spott und schalkhafter Liebe beurteilte. Im Grunde ist ja der ganze „Atta Troll“ nichts anderes als eine durchaus liebenswürdige Parodierung und Ironisierung der Freiligrathschen Eigenart. In seiner, im Dezember 1846 zu Paris geschriebenen Vorrede zum „Atta Troll“, der außerdem als Motto eine Strophe aus dem Gedicht der „Mohrenfürst“ von Ferdinand Freiligrath vorangestellt ist, sagt Heine:

„Noch ein Wort. Bedarf es einer besonderen Verwahrung, daß die Parodie eines Freiligrathschen Gedichtes, welche aus dem „Atta Troll“ manchmal mutwillig hervorkichert und gleichsam seine komische Unterlage bildet, keineswegs eine Mißwürdigung des Dichters bezweckt? Ich schätze Denselben hoch, zumal jetzt, und ich zähle ihn zu den bedeutendsten Dichtern, die seit der Juliusrevolution in Deutschland aufgetreten sind.“

Seine erste Gedichtsammlung kam mir sehr spät zu Gesicht, nämlich eben zur Zeit, als der „Atta Troll“ entstand. Es mochte wohl an meiner damaligen Stimmung liegen, daß namentlich der Mohrenfürst so belustigend auf mich wirkte. Diese Produktion wird übrigens als die gelungenste gerühmt. Für Leser, welche diese Produktion gar nicht ken-

*) Vergl. Paul Vogelpoth: Ferdinand Freiligraths politische Entwicklung und seine Gegner in „Das Tor“ 1955 Heft Nr. 11.

nen — und es mag Deren wohl in China und Japan geben, sogar am Niger und am Senegal — für Diese bemerke ich, daß der Mohrenkönig, der zu Anfang des Gedichtes aus seinem weißen Zelte, wie eine Mondfinsternis, hervortritt, auch eine schwarze Geliebte besitzt, über deren dunkles Antlitz die weißen Straußfedern nicken. Aber kriegsmutig verläßt er sie, er zieht in die Negerschlacht, wo da rasselt die Trommel, mit Schädeln behangen — ach! er findet dort sein schwarzes Waterloo und wird von den Siegern an die Weißen verkauft. Diese schleppen den edlen Afrikaner nach Europa, und hier finden wir ihn wieder im Dienste einer herumziehenden Reitergesellschaft, die ihm bei ihren Kunstvorstellungen die türkische Trommel anvertraut hat. Da steht er nun, finster und ernsthaft, am Eingang der Reitbahn und trommelt, doch während des Trommelns denkt er an seine ehemalige Größe, er denkt daran, daß er einst ein absoluter Monarch war am fernen, fernen Niger, und daß er gejagt den Löwen, den Tiger —

*„Sein Auge ward naß; mit dumpfem Klang
Schlug er das Fell, daß es rassend zersprang.“*

In einem späteren Urteil über Freiligrath zeigt sich Heine sehr kritisch und wirft ihm die Nachahmung Victor Hugo's vor. Ob schon Freiligrath Victor Hugo's Gedichte ins Deutsche übertragen hat und seine lyrischen Umbildungen der Gesänge Hugo's Meisterwerke der Übersetzungskunst sind, ist weder von Abhängigkeit oder Nachahmung zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um eine teilweise verblüffende innere Seelenverwandtschaft, denn unabhängig voneinander hat es die Dichter Hugo und Freiligrath immer wieder zum Hineinträumen in südliche Zustände und zu rauschhaften Farben-

schwelgereien verlockt: beide kennen den orgiastischen Taumel tönender Vokabeln und den großartigen rethorischen Aufschwung gehämmerter Strophen. Den Formkünstler Freiligrath vermochte Heine nicht in seiner ganzen Bedeutung zu erkennen, dafür war die Grundnote seines Wesens zu sehr verschieden und drängte nach einer anderen Art von Wortmusik. Wir Heutigen aber sehen in Heine und Freiligrath zwei gleichzeitig lebende und strebende Mehrere des Klangreichs, Eroberer neuer Provinzen der Poesie. In seinem Büchlein über Edgar Allan Poe spricht Hanns Heinz Ewers — auch ein Sohn unserer Stadt — vom Künstler, den er einen Pionier der Kultur in das Neuland des Unbewußten nennt — und da heißt es:

„In grauer Nebelwolke träumt vor uns das gewaltige Land des Unbewußten, das ewige Land unserer Sehnsüchte. Warm liegt der Bettler in der Sonne, hockt der satte Bürger am Ofen. Aber es gibt Menschen, deren blutende Sehnsucht so ungeheuer ist, daß sie hinaus müssen aus dem, was wir wissen. Robur et aes triplex — (Undurchdringliche Festigkeit und dreifaches Erz) — muß ihre Brust schirmen, wenn sie das sonnige Land des Bewußtseins verlassen, wenn sie durch die grauen Mörderfluten nach Avalun steuern. Und viele, viele gehen schmachlich zugrunde, ohne je einen Blick hinter die Wolken zu werfen.

Ganz wenigen aber gelingt die Fahrt. Sie finden ein Neuland, entdecken es für die Kultur; sie haben die Grenzen des Bewußtseins ein Stück weiter hinausgeschoben.

Die Künstler sind diese ersten Entdecker. Dann mag die Menschheit Forscherfahrten ausrüsten, um das neue Land zu vermessen und zu untersuchen: Grundbuchleute und Katasterbeamte

entsenden — — — Männer der Wissenschaft.“

Auf Heine und Freiligrath angewandt, ist dieses Entdeckertum sogar rein geographisch zu verstehen. Heine hat für die deutsche Lyrik Mexiko, Kuba, Lappland, das Meer und Paris, Persien und Indien entdeckt. Hierin folgte er dem Goethe des „West-Östlichen Divan“, über den er herrliche Sätze geschrieben hat.

Bei Ferdinand Freiligrath ist dieses Erobern fernster Zonen und Reiche schon in der frühesten Jugend vollständig ausgebildet vorhanden gewesen. Bereits eines seiner frühesten Gedichte, das den Titel „Moos-Thee“ trägt — es stammt aus dem Jahre 1826, Ferdinand Freiligrath war demnach 16 Jahre alt — verrät seine Kraft der dichterischen Anverwandlung. Der junge Freiligrath mußte gegen einen quälenden, lästigen Husten isländischen Moos-Thee trinken und das Getränk löste seine poetischen Schwüngen. In seiner Phantasie tauchte das ferne Island auf; er sah es von Eis umstarrt, mit schneebedeckten Bergen, aus deren Kegel blutrote Flammen mächtige Steine sprühten, glühende Lava hinunter in die Eisgefilde strömte. Eis und Feuer sah er miteinander, vom Wasser rings umgeben, in großartigem Kampf.

Das Gedicht „Moos-Thee“ eröffnet eine ganze Sammlung von exotischen Gedichten, die als eine vorüberrauschende Bilderflut auf die Zeitgenossen Freiligraths einen großen Zauber ausübten. Das Gedicht die „Bilderbibel“ stellt eine Parallele zu dem Gedicht „Moos-Thee“ dar und macht deutlich, wie sehr sich schon die Phantasie des Kindes mit fremden Regionen beschäftigte:

*„Du Freund aus Kindertagen,
Du brauner Foliant,
Oft für mich aufgeschlagen
Von meiner Lieben Hand;
Du, dessen Bildergaben
Mich Schauenden ergötzten,
Den spielvergeßnen Knaben
Nach Morgenland versetzten:*

*Du schobst für mich die Riegel
Von ferner Zone Pforten,
Ein kleiner, reiner Spiegel
Von dem, was funkelt dorten!
Dir Dank! Durch Dich begrüßte
Mein Aug' eine fremde Welt
Sah Palm, Kamel und Wüste,
Und Hirt und Hirtenzelt.*

Wenn auch auf uns Heutige ein großer Teil der Freiligrathschen Gedichte nicht mehr den alten Zauber ausübt und unserem künstlerischem Empfinden manches fremd geworden ist, so werden wir doch immer noch dem Urteile Immermanns folgen, der Freiligrath mit Lenau und Chamisso auf eine Stufe stellte und einige Gedichte nennt, die ihm als das Beste Freiligraths erschienen und die auch heute noch ihrer Wirkung sicher sein dürfen — so die Griechin, die Auswanderer, Meerfabel, einige von den Sandliedern, wär ich im Bann von Mekkas Toren, Mohrenfürst, Prinz Eugen, der Blumen-Rache, der Bivouac, Nebo, die Magier, um nur einige zu nennen.

Die deutsche Dichtung zu Beginn des 19. Jahrhunderts — ausgehende Klassik, aufsteigende und absterbende Romantik, Frührealismus — weist einen geheimen Zusammenhang auf: die Sehnsucht nach dem Orient. „Im Orient müssen wir das höchste Romantische suchen“ sagte Schlegel in seinem Athenäums-Aufsatz „Gespräch über die Poesie“. Der Begriff Orient ist dabei im weitesten Sinne zu verstehen: er umfaßt ein farbig gesehenes heiteres Griechenland ebenso wie die Rosenfelder Persiens und die Indische Campagna — er ist das „Exotische“ schlechthin und neben Goethe, Rückert, Platen, Humboldt haben vor allem Heine und Freiligrath dem „Exotismus“ ihren Tribut gezollt und sind dadurch Mehrer des Klangreichs, Eroberer neuer Provinzen der Poesie geworden. Im Grunde handelt es sich hier um einen hervorstechenden Zug deutschen Wesens: um das dauernde Sichmühen, in andere Kulturen und Denkweisen einzudringen — um das Gefühl des Verbunden-

seins mit allen Völkern und deren Schicksalen. Zweifellos war auch das Motiv der Flucht aus der Zeit, der Enttäuschung über die politische und soziale Wirklichkeit nach den Befreiungskriegen vorhanden. Goethe nahm die Maske des Persers vor und begründete in dem Eingangsgedicht des West-Östlichen Divan „Hegire“ seine geistige Flucht aus der abendländischen Erdbebenzone.

„Nord und West und Süd zersplittern,
Throne bersten, Reiche zittern,
Flüchte du, im reinen Osten
Patriarchenluft zu kosten!
Unter Lieben, Trinken, Singen
Soll dich Chisers Quell verjüngen . . .“

Heinrich Heine entdeckte in sich den Orientalen, den Griechen, in seinem Gedicht der „Apollgott“ und Ferdinand Freiligrath träumte in seinem Gedicht:

„La vida es sueño“ (Das Leben ist Traum)

„Ich glaub', ich bin der Perserkhan,
Der, untertauchend mit dem Haupte,
Geschichten, welche nie geschah'n,
Nun plötzlich zu erleben glaubte.
Was ich mein Leben nenne, kaum
Glaub' ich, daß es mein rechtes Leben;
Ein wunderlicher Kufentraum
Ist es, und ich bin Sultan eben . . .“

Da das eigene Volk den Dichtern der damaligen Zeit keine Beispiele heroischer Größe bot, bewunderten sie Napoleon Bonaparte, über dessen Begegnung mit ihm Goethe schrieb:

„Er war es, und man sah ihm an, daß Er es war; das war alles . . . Er war durchaus dämonischer Art, im höchsten Grade, so daß kaum ein anderer ihm zu vergleichen ist. Dämonische Wesen solcher Art rechneten die Griechen unter die Halbgötter . . . Sein Leben war das Schreiten eines Halbgottes . . . Von ihm könnte man sehr wohl sagen, daß er sich in dem Zustande einer fortwährenden Erleuchtung befunden . . . Er war einer der produktivsten Menschen, die je gelebt haben.“

Von Heines Begeisterung für Napoleon zeugen sein Buch „Le Grand“ und die herrliche Ballade von den „Zwei Grenadiern“, während Freiligraths Napoleon-Vision wenig bekannt geworden ist. Das hinreißende und besonders klangschöne Gedicht „Der Bivouac“ zeigt uns den General Bonaparte am nächtlichen Lagerfeuer, umweht von den Geistern der ägyptischen Pyramiden, gemäß seinem Zuruf an die Soldaten: „Franzosen, Jahrtausende schauen auf euch herab!“

Der Bivouac

„Ein Feu'r im Wüstensande,
Zwei Gräben, ein Uerhack,
Musketenpyramiden —
Ein Frankenbivouac!“

Das sind die Grenadiere
Von Klebers Uorderhut.
Es sitzt, daß er sie schüre,
Der Feldherr an der Glut.

Auf müdem Knie die Karte
Ruh'nd in der Flamme Schein,
So schlummert Bonaparte
Gemach am Feuer ein.

Und mit ihm auf Laffete
Und Mantel seine Schaar:
Es nickt an der Muskete
Der Schilderer sogar.

Schlaft zu, ihr müden Fechter!
Schlaft aus die letzte Schlacht!
Es halten stille Wächter
Um eure Gräben Wacht!

Laßt plänkeln Murads Reiter!
Laßt kommen Mann und Roß!
Es wollen seltne Streiter
Behüten euren Troß!

Es wacht für euch ein Meder,
Der mit aus Theben ritt;
Der in der Spur der Räder
Von Cyrus' Sohne schritt.

Ein hoher Macedone
Tritt eurer Brüstung nah',
Der Alexanders Krone
Beim Ammon funkeln sah.

Und sehet: noch ein Schemen!
Ein Kämpfer auf dem Nil,
Ein Führer von Tiremen,
Der unter Cäsar fiel!

*Die einst der Welt geboten,
Auf sand'gem Wüstenfeld,
Sie schicken ihre Todten
Dem neuen Herrn der Welt.*

*Lebendig an's Geloder
Der Flamme tritt das Grab;
Sie schütteln Sand und Moder
Von ihren Panzern ab.*

*Es funkeln die uralten
Gewaffen durch die Nacht;
Es wehn der Chlamys Falten
In alter, blu'ger Pracht.*

*Sie wehn um eine Stirne,
In der es kocht und gährt.
Der Held, als ob er zürne,
Tief athmend fährt an's Schwert.*

*Er träumt: — in hundert Reichen
Erhebt sich ihm ein Thron.
Er zieht mit goldnen Speichen
Einher, wie Ammons Sohn.*

*Es jauchzt ihm tausendkehlig
Der glüh'nde Orient;
Derweil die Flamme mällig
Verglimmend niederbrennt.“*

Etwas unterscheidet die exotischen Traum-Gedichte Ferdinand Freiligraths von den Dichtungen seiner Zeit- und Zunftgenossen: ein bestimmter grollender, wilder Unterton, der schon den Rufer der Revolution ankündigt.

*„Wär' ich im Bann von Mekka's Thoren,
Wär' ich auf Yemens glüh'ndem Sand,
Wär' ich am Sinai geboren,
Dann führt' ein Schwert wohl diese Hand;*

*Dann wohl an meinen Lippen hinge
Ein ganzes Volk, ein ganzes Land;
Gleichwie mit Salomonis Ringe
Herrscht' ich, ein Zauberer, im Sand.*

Wir hören das Verlangen des Dichters; von einem ganzen Land und Volk gehört zu werden — die Führer-Gestalt Moses taucht auf — er führt sein Volk in ein freies fruchtbares Land und Freiligrath entwirft das magische Bild einer Hirtenlandschaft, das einem Goethe-Gedicht gleichwertig ist.

*Auf Jordans grünen Borden,
Da weilte Jakobs Samen,
Da feierten die Horden,
Die von Mizraim kamen;
Da lagerten die Schaaren,
Da hielt der Heerzug Rast,
Seit langen, langen Jahren
Der sandigen Wüste Gast . . .*

*Im Thal ruhn die Nomaden,
Und jauchzen: Canaan! —
Ihr Haupt auf steilen Pfaden
Klimmt das Gebirg hinan.
Schneeweiße Locken fließen
Auf seine Schultern dicht;
Zwei goldne Strahlen schießen
Aus Mosis Haupte licht.*

*Und wie er nun die Höhe,
Die schauende, erreicht,
Und, daß er Alles sehe,
Sich zitternd vorwärts beugt:
Da glänzen ihm die Auen,
Von tausend Freuden voll,
Die er nur sehnd schauen,
Doch nicht betreten soll.*

*Da dehnen sich die Flächen,
Wo Korn und Traube reift;
Da ist mit weißen Bächen
Das grüne Land gestreift;
Da schwärmen Bienenkörbe,
Da wiehert Pfluggespann;
Da funkelt Juda's Erbe
Von Berseba gen Dan.*

*„Ich habe dich gesehen!
Jetzt ist der Tod mir recht!
Säuselnd mit leisem Wehen,
Herr! hole deinen Knecht!“
Da naht auf lichter Wolke
Der Herr des Berges Rücken,
Dem müden Pilgervolke
Den Führer zu entrücken. —*

*Auf einem Berge sterben,
Wohl muß das köstlich sein!
Wo sich die Wolken färben
Im Morgensonnenschein.
Tief unten der Welt Gewimmel,
Forst, Flur und Stromeslauf,
Und oben thut der Himmel
Die goldnen Pforten auf.*

Die Juden wanderten aus der Knechtschaft Ägyptens aus. In ihrem Schicksal erkannte Freiligrath die große deutsche Not. Man muß einmal nachlesen, was Heinrich Heine über das Thema „Deutsche Auswan-

derer“ im Jahre 1833 geschrieben hat: — es sind ergreifende Seiten, die in den Ausbruch münden:

„Es ist eine eigene Sache mit dem Patriotismus, mit der wirklichen Vaterlandsiebe. Man kann sein Vaterland lieben und achtzig Jahre dabei alt werden, und es nie gewußt haben; aber man muß denn auch zu Hause geblieben sein. Das Wesen des Frühlings erkennt man erst im Winter, und hinter dem Ofen dichtet man die besten Mailieder. Die Freiheitsliebe ist eine Kerkerblume und erst im Gefängnis fühlt man den Wert der Freiheit. So beginnt die deutsche Vaterlandsiebe erst an der deutschen Grenze, vornehmlich aber beim Anblick deutschen Unglücks in der Fremde.

Das ist es. Deutschland, das sind wir selber. Und darum wurde ich plötzlich so matt und krank beim Anblick jener Auswanderer, jener großen Blutströme, die aus den Wunden des Vaterlands rinnen und sich in den afrikanischen Sand verlieren. Das ist es; es war wie ein leiblicher Verlust, und ich fühlte in der Seele einen fast physischen Schmerz.“

So darf man in Freiligraths Gedicht „Die Auswanderer“, das 1832 geschrieben worden ist, nicht den grollenden, anklagenden Unterton überhören. Es handelt sich keineswegs um einen Vorwurf, den der Dichter den Auswanderern macht. Vielmehr steht hinter der Frage „O, sprecht! Warum zogt ihr von dannen?“ schon die revolutionäre Kritik und das Aufbegehren einer Kraft, die die bestehenden Verhältnisse zu verändern trachtete. Der kommende Sänger der Revolution von 1848, der Dichter des Oratoriums die „Toten an die Lebenden“ kündigt sich bereits an.

Sollte jemand die Frage tun, ob Heine oder Freiligrath der größere Dichter sei, so halten wir uns an eine Bemerkung Heines — sie lautet: „Nichts ist törichter, als die Frage: welcher Dichter größer sei, als der Andere. *Flamme ist Flamme*, und ihr Gewicht läßt sich nicht bestimmen nach Pfund und Unze. Nur platter Krämersinn kommt mit seiner schäbigen Käsewaage und will den Genius wiegen. Nicht bloß die Alten, sondern auch manche Neuere haben Dichtungen geliefert, worin die Flamme der Poesie ebenso prachtvoll lodert, wie in den Meisterwerken von Shakespeare, Cervantes und Goethe.“

Gerade im Falle Freiligrath wäre es nötig, eine Auswahl seiner schönsten Gedichte zusammen zu stellen: man wird viele Kostbarkeiten darunter neu entdecken, wie jenes wundervolle Gedicht „Die Meerfahrt“, in dem die Sage von der versunkenen Stadt und das Bild von Schneewittchen im gläsernen Sarg zu einer großartigen künstlerischen Einheit verschmolzen sind, und dessen Ausklang wie ein Cello, sonor und schwermütig ertönt.

*„Ich will hinunter! ich will erneun
Die versunkne Pracht, die ertrunkne Lust!
Die Zauber des Todes will ich zerstreun
Mit dem Odem meiner lebendigen Brust!“*

*Er füll' aufs Neue zu Kampf und Kauf
Die Säulenhallen, des Marktes Raum!
Ihr Mädchen, schlaget die Augen auf,
Und preiset den langen Traum!*

*Hinab! — Nicht rudert er fürder! Schlaf
Und reglos sinken ihm Arm und Fuß;
Über seinem Haupte schließt sich das Hoff;
Er entbietet der Stadt seinen Gruß.*

*Er lebt in den Häusern der alten Zeit,
Wo die Muschel blitzt, wo der Bernstein glüht.
Unten die alte Herrlichkeit,
Oben ein Fischerlied.*

*

Kurt Loup:

Jakob Kneip

dem christlichen Dichter deutscher Prägung als Gruß zu seinem 75. Geburtstag am 24. April



„Es wird solange Blut über Europa strömen, bis die Nationen ihren fürchterlichen Wahnsinn gewahr werden, der sie im Kreise herumtreibt, und von heiliger Musik getroffen und besänftigt zu ehemaligen Altären in bunter Vermischung treten, Werke des Friedens vornehmen, und ein großes Liebes-

mahl als Friedensfest auf den rauchenden Walstätten mit heißen Tränen gefeiert wird. Nur die Religion kann Europa wieder aufwecken und die Völker sichern, und die Christenheit mit neuer Herrlichkeit sichtbar auf Erden in ihr altes, friedienstiftendes Amt installieren.“

Diese Sätze aus des Novalis prophetischem Aufsatz „Die Christenheit oder Europa“, 1799 für das Athenaeum geschrieben, entsprechen so sehr dem geistigen Wollen des Dichters Jakob Kneip, daß man eine mystische Bruderschaft des Hunsrückers Bauernsohnes mit dem Romantiker aus dem Mansfeldischen vermuten darf. Denn auch die Aussage des Novalis — „Wo gehen wir hin? — Immer nach Hause.“ — stimmt überein mit der dauernden Heimkehr Jakob Kneips ins alt-neue Ursprüngliche, die aus seinen Manifesten „An Frankreich“, „An die abendländische Christenheit“ und „An die europäische Jugend“ spricht und die er noch unlängst in seiner Gesamtschau des Köln-Bonner Kulturraumes unter dem Titel „Das Herzstück der Rheinlande“ formuliert und gefordert hat: „Die Entscheidung zwischen Nihilismus und Liebe, zu der wir alle heute gezwungen werden, wird das Volk, das im Herzstück der Rheinlande lebt, in der Liebe beharren lassen; denn dies war und ist sein kostbarstes Erbe. Der Geist des Nihilismus aber war ihm fremd von Anbeginn... So muß hier der neue Aufbruch der Menschheit in Gang gesetzt werden.“... Jakob Kneip ist heute die lauteste Stimme des Rheins. Diese Stimme wird von all denen gehört, die vom Heimatgedanken bewegt und ergriffen sind: so auch von uns, den „Düsseldorfer Jonges“. Wir sind stolz darauf, Jakob Kneip als Ehrenmitglied unter uns zu wissen, und wir nehmen es mit ihm auf uns, wenn der maskenreiche Nihilismus unsere Ziele und Ideale als „unzeitgemäß“ bewitzelt und ignoriert — denn: „Einst wird es wieder helle / in aller Brüder Sinn / sie finden zu der Quelle / in Lieb und Treue hin.“ — Das Echo, das der Baumeister der „Porta-Nigra-Trilogie“ bei uns gefunden hat, wird nicht verstummen. Beim Erscheinen seiner „Gesammelten Gedichte“ begrüßte der Herausgeber unserer Heimatblätter „Das Tor“ in Jakob Kneip den neuen „Wandsbecker Boten“ und weithin beachtet wurde das, was

Walter Kordt zum Lobpreis des Mitstreiters im „Bund der Werkleute auf Haus Nyland“ an einem Ehrenabend für den Sänger der Legenden, Mythen und Hymnen „Der lebendige Gott“ und den Erzähler des fröhlichen Romans „Hampit der Jäger“ zu sagen wußte. Das Deutsche bei Jakob Kneip reicht bis zum germanischen Ursprung unseres Wesens, das vom Kampflaut der Edda erdröhnt und das 1914 den Soldaten Kneip als Freiwilligen unter die Fahnen rief. Der christliche Dichter Jakob Kneip rang mit Gott wie der biblische Jakob und vollendete mit dem Priesterroman „Der Apostel“ die metaphysische Architektur seiner Porta Nigra, die vom Hauch der Ewigkeit umweht wird. *Es wäre darum nur logisch und sinnvoll, wenn nach Gertrud von Le Fort, der Dichterin der „Hymnen an die Kirche“ und der „Hymnen an Deutschland“ jetzt dem christlichen Dichter deutscher Prägung — Jakob Kneip — der „Große Literaturpreis des Landes Nordrhein-Westfalen“ feierlich zuerkannt würde.*

„Es trieb mich in fernes Land und in ferne Zeit: im Duft alter Sagen unter Ägyptern, Indern, Assyriern, unter dem Volke Jahves suchte meine Seele Ruh. Noch klingt es mir nach wie verlorenes Menschengemurmel aus Fabelstädten, Palästen und Tempeln...“ — so bekannte einst der Gottsucher Jakob Kneip und fand nach Hause, fand zu den Grundlagen unserer Kultur, die älter sind als die Verlockungen des Nihilismus. Möge sein Schaffen allen ein „Licht in der Finsternis“ sein: unter diesem Titel erschien 1949 eines seiner wichtigsten Bücher. Wer die Gesinnung dieser Visionen und Gleichnisse aufgreift und den ganzen Bereich des Kneip'schen Lebenswerkes durchmißt, der geht unberührt durch die Schlammflut des Nihilismus und vernimmt das Ewigkeitsrauschen unseres

RHENUS DEUS FLUVIUS

Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Vollmer 70 Jahre alt

Am 12. März 1956 hat Herr Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Bernhard Vollmer in Düsseldorf die Feier seines 70. Geburtstages begangen.

Der Jubilar ist in Braunschweig geboren und war seit 1912 Angehöriger der Preussischen Archivverwaltung. Zwei Volontärjahre

in Koblenz, Berlin und Hannover fanden durch den ersten Krieg ein vorläufiges Ende. Nach der Rückkehr aus dem Wehrdienst — Herr Dr. Vollmer hat von der Winterschlacht in Masuren bis zu den Feldzügen in Rumänien und auf der Krim den Krieg im Osten erlebt und ist als Leutnant d. R. des

Feldartillerieregimentes 65 aus dem Heere ausgeschieden — ist er am 1. April 1919 zur probeweisen Beschäftigung an das Staatsarchiv Düsseldorf berufen worden. Hier wurde er 1921 Staatsarchivrat und 1929 nach dem Ausscheiden von Geheimrat Dr. Otto R. Redlich Staatsarchivdirektor.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde er im Herbst 1950 neben seinem beibehaltenen Hauptamt zugleich Leiter der Landesarchivverwaltung von Nordrhein-Westfalen, seit dem 1. Januar 1951 Archivreferent im Kultusministerium des Landes. Am 1. April 1952 ist er infolge längst erfolgten Überschreitens der Altersgrenze aus seinen Ämtern im Kultusministerium und als Direktor des Staatsarchivs Düsseldorf ausgeschieden. Nach dem Zusammenbruch von 1945 hat Herr Dr. Vollmer eine besondere Rolle innerhalb seines Berufsstandes übernommen. Er gehört zu den Gründern des im Jahre 1946 gebildeten Vereins Deutscher Archivare, dessen Vorsitzender er 1946—1953 gewesen ist. In dieser Stellung war er zugleich Vorsitzender des Deutschen Archivausschusses und als solcher bis zur Begründung des Bundesarchivs 1952 Berater der Bundesregierung in allen archivischen Angelegenheiten. Seine Verdienste um den Bund in dieser Beziehung hat der Herr Bundespräsident 1952 durch Verleihung des Halskreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik anerkannt.

In all diesen Jahren seiner Düsseldorfer Wirksamkeit hat Herr Dr. Vollmer neben seinen beruflichen Verpflichtungen immer Zeit und Interesse für die Geschichte der Stadt Düsseldorf gefunden und gezeigt. Seine Tätigkeit im Düsseldorfer Geschichtsverein ist geradezu das Hobby des je länger, je mehr beruflich immer stärker belasteten Mannes gewesen. Seit 1928 war er Vorstandsmitglied des Geschichtsverein und hat

seit diesem Jahre bis heute die Ausflüge und Studienfahrten des Vereins geleitet. Seit dem Jahre 1935, in dem der damalige Vorsitzende, Herr Stadtarchivdirektor Dr. Wentzcke, infolge seines Fortgehens von Düsseldorf den Vereinsvorsitz niederlegte, ist Herr Dr. Vollmer bis heute Vorsitzender des Düsseldorfer Geschichtsvereins gewesen. Die Reihe der Düsseldorfer Jahrbücher und der sonstigen Vereinsveröffentlichungen von 1935 bis heute zeugt ebenso für ihn wie die Tatsache, daß der Düsseldorfer Geschichtsverein heute nach seiner Mitgliederzahl einer der größten deutschen Geschichtsvereine ist. Daneben ist Herr Dr. Vollmer Mitglied der vor zwei Jahren von der Stadt Düsseldorf für die Belange der Düsseldorfer Ortsgeschichte gebildeten städtischen Geschichtskommission.

Eine besondere Freude für den Jubilar war es, daß gerade an seinem 70. Geburtstag der Druck der von ihm im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte herausgegebenen Lageberichte der Staatspolizeistelle Aachen angelaufen ist. Durch einen einzigartigen Zufall sind die Berichte dieser Staatspolizeistelle in deutscher Hand erhalten, die ein fast erschütterndes, ungeschminktes Bild der inneren Zustände in einem Rheinischen Regierungsbezirk während der NS.-Zeit enthalten. Die Veröffentlichung dieser Berichte wird für die Rheinische Geschichte dieser Zeit von außerordentlicher Bedeutung sein. Die Arbeit Herrn Dr. Vollmers in den Jahren seit 1952 galt weiter der Veröffentlichung der Topographischen Karte des Herzogtums Berg des Ph. E. Plönies von 1715; auch die Vollendung dieser Arbeit, die gemeinsam vom Düsseldorfer und vom Bergischen Geschichtsverein getragen wird, wird für die nächste Zeit zu erwarten sein.

Dr. Wilhelm Classen
Reg. Direktor im Kultusministerium

*

Hugo Püttmann †:

Der Französische Marschall Soult und Düsseldorf *)

In der Nacht zum 6. September 1795 war der seit Monaten bangend erwartete Rheinübergang der republikanischen Sambre- und Maas-Armee unter- und oberhalb Düsseldorfs erfolgt; die schwachen österreichischen Streitkräfte hatten sich nach tapferer Gegenwehr vor der Übermacht zurückziehen müssen, und die Androhung einer Wiederholung des Bombardements, durch das elf Monate vorher der größte Teil des Schlosses zerstört und in der Stadt großer Schaden angerichtet worden war, hatte die pfalz-bayrischen Zivil- und Militärbehörden willfährig zur Übergabe der Stadt und Festung Düsseldorf gemacht. Die untätig verbliebene Garnison erhielt freien Abzug, mußte aber alle Kanonen mit sämtlichem artilleristischen Zubehör sowie das gesamte übrige Kriegsmaterial den Franzosen ausliefern. Die Gewehre dieser Soldateska gingen erst im Dezember los und richteten unter den vom Hunger aufgestachelten Landeskindern in Solingen und Elberfeld ein Blutbad an.

Am Nachmittag fanden sich die beiden Divisionsgeneräle Kleber und Lefèbvre in Düsseldorf ein, denen der Obergeneral Jourdan alsbald folgte, ebenso Lefèbvres Generalstabschef Soult und der Generaladjutant Ney. Alle fünf gehörten zur Zahl derjenigen, die der gewaltsame Umschwung der Dinge aus der Niedrigkeit emporgehoben hatte. Jourdan war der Lehre im Schnittwarengeschäft entlaufen, hatte sechs Jahre lang Militärdienst getan, der ihn — wie unsren Seume **) — nach Nordamerika während des dortigen Freiheitskrieges führte, war entlassen worden und hatte sich nun mit mehr Eifer der Kaufmannschaft gewidmet, bis die Revolution ihn zu den Waffen

zurückrief. Hatte er es unter dem alten Regime nicht einmal zum Unteroffizier gebracht, so stieg er jetzt binnen zwei Jahren vom Bürgerwehrleutnant zum Obergeneral. Dafür waren Lefèbvre, Ney und Soult bei Ausbruch der Revolution Unteroffiziere, Kleber, der elsässische Hüne, sogar Unterleutnant im österreichischen Infanterie-Regiment Kaunitz gewesen. Des letzteren Laufbahn und Leben machte das Messer eines muselmanischen Fanatikers ein Ende; den vier anderen hatte das Soldatenglück Marschallstäbe in die Tornister gelegt und ihnen Würden vorbehalten, deren Prophezeiung sie zur Zeit, als man, um die Bezeichnung „Regiment“ zu vermeiden, die „Halbbrigade“ eingeführt hatte, für einen beleidigenden Zweifel an ihrer republikanischen Gesinnung schroff abgewiesen haben würden. Jourdan wurde Graf, Lefèbvre, Soult und Ney Herzöge, letzterer auch noch Fürst, der am napoleonischen Hofe den Vorrang vor dem Herzog hatte. Als der begabteste von den Fünfen dürfte Soult anzusprechen sein. Nikolaus Johann von Gott Soult, geboren am 29. März 1769 zu St. Amans-la-Bastide, ihm zu Ehren St. Amans-Soult umgetauft, ließ sich im Alter von sechzehn Jahren anwerben und bekundete ungewöhnlicherweise als gemeiner Soldat seinen Wissensdrang durch Beschäftigung mit taktischen Studien, ohne es jedoch weiter als bis zum Korporal zu bringen. Nachdem die Schranken, welche ihm die höhere Laufbahn versperrten, niedergerissen worden waren, stieg er durch Wahl der Kameraden

*) Dr. Paul Kauhausen: Der Französische Marschall Soult und das Bergische Land in „Düsseldorfer Heimatblätter“, 1949, Heft Nr. 16.

**) Johann Gottfried Seume, Dichter, (1763—1810)

rasch zum Hauptmann empor, dann nicht minder rasch zum Generalstabschef Lefèbvres, als welcher er sich in der Schlacht von Fleurus bewährte, deren günstiger Ausgang zumeist ihm zugeschrieben wurde. Zweifellos war auch seinen klugen Anordnungen der glatte Verlauf des Rheinüberganges zu danken, den allerdings die numerische Schwäche der Kaiserlichen, die Bedrohung Düsseldorfs durch die Batterien des jenseitigen Ufers und das jämmerliche Verhalten der Landstruppen ungemein erleichterten.

Nun war der Krieg in das bislang verschonte Herzogtum Berg getragen. „Das Volk des Zorns“ hatte auch über dieses Stück deutscher Erde, „seine Heilande, die unbeschuheten, ausgehen lassen, wie giftige Pfeile“ (Rückerts geharnischte Sonette.) „Wir bringen Euch die Freiheit“, sagte Lefèbvre um jene Zeit, „aber seid gescheit... wer muckst, den lasse ich füsillieren.“ Die Freiheit, die diese „Unbeschuheten“ (Sansküllotten) brachten, war die Vogelfreiheit für Habe, Ehre und Leben der Einwohnerschaft. Die Heere der Republik bestanden von Anfang an zum erheblichen Teile aus dem Abschaum der großen Städte; auch die besseren Elemente hatten mit geringer Ausnahme der Verrohung und Verwilderung durch die wüsten inneren Kämpfe und die grausame Verfolgung Andersdenkender sowie durch den schon mehrere Jahre andauernden Kriegszustand nicht zu widerstehen vermocht.

Schlimm genug ging es in den Städten her, aber vergleichsweise glimpflich unter den Augen der Befehlshaber; immerhin wurden manche Taten frechesten Übermutes und gelegentliche Gewalttätigkeiten verübt, dazu blutsaugerische Erpressungen, welche viele Familien an den Bettelstab brachten. Auf dem Lande feierten ungezügelte Raubgier und viehische Unzucht unausgesetzt ihre Orgien. Die zur Verzweiflung gebrachten Bauern übten, wo sie nur

konnten, an ihren Peinigern grausame Vergeltung. Die Greuel des Dreißigjährigen Krieges lebten wieder auf; lebendig begraben zu werden, war nicht selten das Los der in Bauernhand gefallenen Feinde. Die kecken Streiche einiger beherzter Männer, die allein oder in Verbindung mit österreichischen leichten Abteilungen einen Kleinkrieg gegen die Franzosen führten, sind Lichtpunkte in dieser trostlos düsteren Zeit.

Das Waffenglück schien der Sambre- und Maas-Armee weiter zur Seite bleiben zu wollen: sie drang bis zum Main vor, wurde aber dort am 11. Oktober durch den österreichischen Feldherrn Clerfait so entscheidend geschlagen und so nachdrücklich verfolgt, daß sie völlig aufgelöst in das bergische Land zurückebbte. Hier wurden neue schwere Kriegssteuern aufgeschrieben und durch Requisitionskommandos eingetrieben; dasjenige, welches Solingen brandschatzen sollte, wurde dort durch einen österreichischen Reitertrupp, dem bewaffnete Landleute sich angeschlossen hatten, verjagt. Die Bürgerschaft, vor grausamer Ahndung zitternd, rief Soult einflußreiche Fürsprache an, die denn auch das Unheil abwendete. Ein Entgelt für diesen Liebesdienst zu bedingen, war unnötig; alle Welt wußte, daß ein Bittgesuch an die höheren Offiziere und Kriegskommissare von einem angemessenen „Douceur“ begleitet sein müsse. Ende 1795 wurde eine Waffenruhe vereinbart; die Franzosen konnten sich auf bergischem Boden häuslich einrichten. Soult kam nach Solingen, wo er sich mit Luise Johanna Elisabeth Berg, der Tochter eines dortigen Stahlwarenfabrikanten, verheiratete. Er hat mit ihr in mehr als fünfzigjähriger glücklicher Ehe gelebt, und wie manchem Manne, der eine gebietende Stellung einnimmt, ist auch ihm beschieden gewesen, der Pantoffelherrschaft untertänig zu sein. Nicht als eine Madame Sans Gène erwies sich die resolute Solinger Bürgerstochter am napoleonischen Hofe; sie galt als



Nicolas Jean de Dieu Soult (1769—1851). Herzog von Dalmatien — Marschall von Frankreich.
(nach dem Gemälde von G. P. A. Healy)

eine Zierde desselben und stand ihrem „Haushalte“ (wie der Kaiser sich auszudrücken beliebte) mit würdevoller Anmut vor. Auf die Anzeige Soults, daß ihm eine Tochter geboren sei, antwortete Napoleon mit dem Wunsche, sie möge ihrer Mutter gleich werden. An bergischem Freimute ließ sie es selbst diesem Gewaltigen gegenüber, der auch gegen Damen sehr ausfallend sein konnte, der ihr aber stets seine besondere Achtung bezeugte, nicht fehlen. Ihm persönlich wollte sie 1813 das Versprechen abnötigen, ihren Gemahl nicht wieder nach Spanien zu entsenden; sie würde auch dieses Versprechen erlangt haben, wäre nicht Soult der einzige seiner Marschälle gewesen, dem er zutraute, die ihm erteilten Direktiven in

kongenialer Weise zu befolgen. Wie ihr Gatte einen ausgeprägten Erwerbssinn, so besaß sie in hohem Grade die Tugend der Sparsamkeit und galt für „genau“. Eine Überlieferung besagt, daß sie während der Düsseldorfer Internierung in einen Konflikt mit der Waschfrau geraten sei, weil deren Lohnforderung nicht auf den von der Frau Herzogin angebotenen Satz herabgemindert wurde. Freilich haben die Düsseldorfer Waschfrauen von jeher im Rufe gestanden, daß sie auf angemessene Entlohnung ihrer Leistungen nicht minder scharf aus seien, als der Herzog von Dalmatien. Wenn Heinrich Heine erzählt, daß seine Mutter mit der Generalin Soult „sehr befreundet“ gewesen sei, so dürfte diese Angabe, wie viele seiner anderen, eine dichterische Behandlung des Sachverhalts sein. Gelegentlich der häufigen Besuche der nachmaligen Herzogin mit oder ohne Gemahl in Düsseldorf und des wiederholten Verweilens daselbst, wird sie das Schnittwarengeschäft von Samson Heine, in dem die beliebten englischen Gewebe zu finden waren, regelmäßig besucht und an der Unterhaltung mit der begabten gleichaltrigen Frau Vergnügen gefunden haben. Diese Bekanntschaft mag dann zwanzig Jahre später in der nämlichen Form erneuert worden sein, denn damals wohnten Heines Eltern noch in Düsseldorf, Bolkerstraße 42, dem Geburtshause gegenüber.

Soults weitere kriegerische Laufbahn führte ihn weitab vom Herzogtum Berg — nach Süddeutschland, der Schweiz und Italien. Dort geriet er als Verwundeter in österreichische Gefangenschaft, wurde aber bald ausgewechselt und kommandierte in Süditalien, als Bonaparte durch den Staatsstreich vom 18. Brumaire (9. Nov. 1799) sich zum Ersten Konsul machte. Auf die Empfehlung Massenas, der mit Soult in enger Freundschaft verbunden war, erhielt er das Kommando über die Grenadiere der Konsulargarde und gehörte zu der auser-

lesenen Zahl von Generälen, die am 19. Mai 1804, dem Tage nach der Kaiserproklamation, zu Marschällen ernannt wurden. Als einer der Befehlshaber im Lager von Boulogne, welches die Engländer mit einer weit berechtigteren Furcht vor der jahrelang systematisch vorbereiteten französischen Invasion als gegenwärtig vor der deutschen erfüllte, war er unablässig um die Ausbildung und Abhärtung seines Armeekorps bemüht. Dessen Tüchtigkeit und seine geschickte Führung trugen erheblich zum Siege in den Entscheidungsschlachten von Austerlitz und Jena bei. Schwerlich wäre einem andern der Marschälle gelungen, die Verfolgung unseres Blüchers so unaufhaltsam zu betreiben, daß dieser sich — wie bekannt — bei Lübeck ergeben mußte. Aus der Preußen abgenötigten Kriegsentschädigung wurde Soult mit einer Dotation von 600 000 Franken bedacht; auch die Herzogswürde sollte er empfangen und erst nach Austerlitz, dann nach dem Friaul (zu Napoleons Königreich Italien gehörig) benannt werden, bis endgültig Dalmatien mit einem Jahreseinkommen von 60 000 Franken gewählt wurde. In die pyrenäische Halbinsel 1808 entsandt, drang er unter siegreichen Gefechten bis Oporto vor, verstand es, sich hier die Zuneigung eines Teiles der Bevölkerung zu verschaffen.

Als Napoleon 1813 gegen die Verbündeten zu Felde ziehen mußte, berief er Soult an seine Seite, sah sich aber bald schon genötigt, ihn nach Spanien zurückzuschicken, weil der Feind bis an die Pyrenäen vorgedrungen war. Gelang es Soult auch nicht, den Einfall der von Wellington befehligten Engländer, Spanier und Portugiesen in Frankreich zu hindern, so leistete er doch mit seinen in der Minderzahl befindlichen Truppen einen zähen und besonnenen Widerstand und war bei Napoleons Abdankung zwar zurückgedrängt, aber unbezwungen und zu ferneren Schlä-

gen bereit. Gerade durch diesen hartnäckigen Widerstand bis zum letzten Augenblick hatte er sich bei den neuen Machthabern unbeliebt gemacht, er zeigte aber nach kurzem Schmollen seine meisterhafte Strategie, indem er sich in die Hofgunst hineinmanövrierte. Daß er bei der Wiederkunft Napoleons von Elba diesem sich anschloß und dessen Generalstabschef wurde, büßte er mit der Verbannung, und da mit dieser ein Zwangsaufenthalt verbunden war, erwirkte er, daß ihm als solcher im Einverständnis mit der preußischen Regierung Düsseldorf angewiesen wurde. Hier bezog er



Der Marschall Soult-Gedenkstein auf dem alten Golzheimer Friedhof in Düsseldorf — Zustand 1956 —

mit seiner Familie Wohnung in der Allee-straße, führte ein eingezogenes Leben und machte mehrfach Besuche bei der Solinger Verwandtschaft. Sein Sohn und Nachfolger in der Herzogswürde Napoleon Hektor, geboren 1801, war anderthalb Jahre lang Schüler, und zwar einer der besten des Düsseldorfer Gymnasiums, das er im Herbst 1817 verließ; er hat es unter dem Julikönigtum in der diplomatischen Laufbahn bis zum Gesandten am Berliner Hofe gebracht. Seine dankbare Anerkennung des dem Sohne erteilten Unterrichts bezeugte Soult durch Übersendung wertvoller Ausgaben griechischer Klassiker an den Direktor. Eine Tochter Marie Luise Karoline Leonie, die dem Ehepaar am 27. Januar 1817 geschenkt wurde, starb bereits am 25. September desselben Jahres; ihre irdischen Überreste und das sie deckende Grabmal sind auf dem alten Golzheimer Friedhof in Düsseldorf unter einem kostbaren Gedenkstein beigesetzt worden. Eine Stiftung verbürgt die Erhaltung und Schmückung dieser Ruhestätte.

Nach etwa vierjähriger Verbannung erhielt Soult die Erlaubnis zur Rückkehr, hauptsächlich dank den unablässigen und geschickten Bemühungen seiner Herzogin, die es sogar, unterstützt durch sein Anpassungsvermögen, zuwege brachte, daß ihm das Gehalt für die ganze Zeit der Sperre nachbezahlt wurde; selbst in die Pairie wurde er 1827 wieder aufgenommen. Die Julirevolution brachte ihm zwar keine neuen kriegerischen Lorbeeren, wies ihm jedoch ein reiches Tätigkeitsfeld im Staatsdienst an als Kriegsminister, Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und Botschafter. In letzter Eigenschaft wurde er zur Krönung der

jugendlichen Königin Viktoria entsandt und fand in England allenthalben die achtungsvollste Aufnahme, namentlich auch von seiten seines früheren Gegners Wellington. Ihm war die diskrete Aufgabe mitgegeben worden, den Sohn Ludwig Philipps, den Herzog von Nemours, als einen geeigneten Prinzgemahl zu empfehlen, worauf jedoch von der Gegenseite nicht eingegangen wurde. Seine Überhebung, durch die er sich bei vielen seiner Waffengefährten unbeliebt gemacht hatte, zeigte er auch im Verkehr mit seinen ministeriellen Kollegen und politischen Gegnern; dem zwerghaften aber schlagfertigen Thiers heftete er den Spitznamen petit foutriquet (Knirpschen) dauernd an. Der Geschichtsschreiber der Republik und des Kaiserreiches hat sich dafür durch schonungslose Kritik an ihm gerächt. Zum General-Marschall 1847 ernannt, eine Würde, die vor ihm nur die Feldherren Turenne, Villars und Moritz von Sachsen besessen hatten, zog er sich zu dieser Zeit von den Geschäften zurück, um fortan in seinem Geburtsort auf Schloß Soultberg (eine sinnige Vereinigung der Namen der beiden Eheleute) zu weilen. Dort verschied er am 26. November 1851 und wurde mit allen militärischen Ehren in der Gruft beigesetzt, als deren Supraporte er das Relief hatte anbringen lassen, das den im Boulogner Lager von seinen Truppen errichteten Obelisk zierte und ihn im Gespräch mit dem Ersten Konsul darstellt. Alle 17 Marschälle, die mit ihm am Tage nach der Kaiserproklamation ernannt worden waren, hatte er überlebt. Bereits am 31. Dezember 1857 folgte ihm sein einziger Sohn, der Düsseldorfer Gymnasiast im Tode nach.

*

Hans Müller-Schlösser ging heim . . .

Am Tage, da der Frühling ins Land zog, schloß unser aller

Hans Müller-Schlösser

die Augen zum langen, seligen Schlaf. Ihm verliehen wir am 20. Mai 1936 die erste Große Goldene Jan Wellem-Medaille, die die Inschrift trug:

*Dem Bewahrer der Düsseldorfer Mundart,
Dem getreuen Schilderer des alten Düsseldorf,
Dem heimatverbundenen Dramatiker.*

An seinem Grabe sprach für den Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ der Professor Hans Heinrich Nicolini diese Worte: „Von Trauer erfüllt stehen wir „Düsseldorfer Jonges“ an deinem Grabe, lieber Hans Müller-Schlösser. Dir war es aufgegeben, unser Düsseldorfer Volksgut, das kostbare Erbe der Ahnen, zu erhalten, im Volke lebendig zu machen, und es als Dichter zu gestalten.

Wir Heimatfreunde schätzen uns, schätzen die Vaterstadt glücklich, daß ihr in Dir ein Sohn erstand, der so wurzeltief im heimatlichen Boden und Wesen gründete, daraus er alle seine Lebenskräfte zog und so befähigt wurde, der Dichter der Heimat zu werden.

Es ist selten, daß eine Stadt einen Dichter aus ihrer Wesenheit zeugt. Es ist ein seltenes Glück für eine Stadt, wenn ein solcher Dichter ihre Eigenart, ihr Volkstum in die Literatur einführt und es gar, wie du Müller-Schlösser es mit Deinem Schneider Wibbel getan hast, zu weltweiter Wirkung bringt.

Du hast uns reich gemacht, und an dem frohen Reichtum, den du ausstreutest, werden Generationen sich freuen. Solange man Düsseldorf sagt, wird man auch „Hans Müller-Schlösser“ sagen.

Uns „Düsseldorfer Jonges“ warst Du der starke Helfer am Werke. Du warst, und mit Stolz sprechen wir es aus, unser Ehrenmitglied, und Du warst — das sei zuguterletzt schlicht aber im Herzenston gesagt — uns der Freund, lieber Hännchen; Du lebstest in unseren Herzen, und Du wirst darin leben, solange sie schlagen.

Have pia anima!

*) s. Abh. Hans Müller-Schlösser, Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“, Heft Nr. 6, 1954.

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05
Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —
„Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls
eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung
gestattet. — Gesamtherstellung: Hub. Hoch, Düsseldorf. — Anzeigenverwaltung: Hub. Hoch, Anzeigenleitung: Josef Mehren.
Fernruf 49 21 32 — Postscheckkonto Köln 900 47, Bankkonto Nr. 170 83 C. G. Trinkaus. — Klischees: Hans Kirschbaum.
Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
 Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
 direkt am alten Schloßturm

Straßenbahnlinien
 3, 18, 23
 Ruf 1 73 74
 Vereinsheim der
 Düsseldorfer Jonges
2 BUNDESKEGELBAHNEN

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
 im Monat April 1956*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7¹/₂ Uhr

- Dienstag, 3. April: *Monatsversammlung*
 Aufnahme neuer Mitglieder — Österliches Eierkippen
- Dienstag, 10. April: Forstmeister Dr. Sigmond, Landesbeauftragter für Naturschutz und
 Landschaftspflege für Nordrhein-Westfalen:
Natur - Heimat - Großstadt
- Dienstag, 17. April: *Düsseldorf steht im Zeichen der Belgischen Woche . . .*
 Mr. Jean Gyory, Presseattaché des Commissariat
 Général au Tourisme Brüssel:
„Belgien und sein Brauchtum“
 mit Lichtbildern
- Dienstag, 24. April: *Ehrenabend für den Rheinischen Dichter Jakob Kneip*
aus Anlaß seines 75. Geburtstages
 Mitwirkende: Walter Kordt und Kurt Loup u. a.

Über 50 Jahre

Soungguth

W A S C H E R E I

D Ü S S E L D O R F

F Ä R B E R E I

Münsterstraße 104

CHEM. REINIGUNG

Fernsprecher 441916



KOHLN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Mopeds - Fahrräder

Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn
 65

Schaaf

Am Wehrhahn

Telefon
 24348

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

KARL
Breiterbach

URMACHERMEISTER
 Uhren · Schmuck

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

IX

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

(Fortsetzung von Seite VIII)

frommen Prozession Schnaps trinken! Der zweite aber sah den Wagen nicht, weil er gerade die Kanne vor dem Munde hatte. Er mußte also auf eine schickliche und für die Herrschaften sowohl als auch für die Wallfahrer unauffällige Art aufmerksam gemacht werden. Unser Brudermeister, ein gewitzter Schalk, nahm seinen Stab, drehte sich um und fing sein Ave so an:

„Gegrüßet seist du, schäle Kopp, donn die Butelje fot, henge kömmt ene Wage — voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern — —“ und die Kanne verschwand!

Halb so schlimm

Das fünfjährige Jüppke saß mit seinem Schwesterchen am Tische. Sie löffelten Grützensuppe. Jüppke

kratzte sich dabei am Kopf und warf dann dem Schwesterchen etwas in den Teller.

„Mamma!“ rief das Kind und verzog das Mäulchen, „Mamma, et Jüppke hät mich en Lus en de Zupp geschmesse!“

„Es jo nit wohr!“ verteidigte sich Jüppke, „dat wor bloß e Knübbelche Plack!“

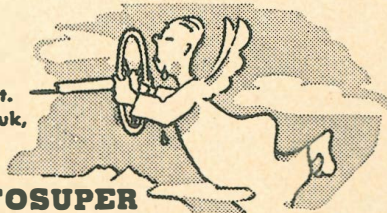
Der Korinthenplatz

Auf der Straße begegnete mir ein kleiner Junge, der ein in Papier eingewickeltes mürbes Weißbrot, einen sogenannten Platz, trug. Er pickte die Korinthen heraus und aß sie.

„Jung“, sagte ich zu ihm, „das mußt du nicht tun!“



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,
wenn schlummernd man ein Auto fährt.
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,
den Himmel zierst Du früh genug.



Fahr mit **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf *7 6221

Albert Kanehl
Polstermöbel und
Innendekoration
Grünstr. 10, an der „Kö“

Lutter

Kaffee

Etwas ganz Feines



X

Düsseldorfer Helmatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1919  1956

KURZ & RIEPE DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 44 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Unfallschäden - Instandsetzungen

Westdeutsche Spezialwerkstätten

„Doch“, entgegnete er und pickte weiter, „meine Mamma hat doch gesagt, ich soll einen Platz ohne Korinthen holen.“

Siehst du was?

Peter Esser hatte eine Braut, die vom Lande war. Wie früher den meisten Bauernmädchen war auch ihr der Gebrauch weiblicher Hosen unbekannt. Ihre Dienstherrschaft, die um ihr Seelenheil besorgt war, schenkte ihr darum zum Namenstage drei rosenfarbene biberne Hosen mit weißen Zäckchen. Die Jungfrau war sehr erfreut darüber und wollte ihrem Schatz bei der nächsten Gelegenheit diese Bereicherung ihrer Wäsche zeigen.

Abends traf sie sich mit Pitter draußen vor der Stadt.

„Pitter“, sagte sie verschämt und stolz, „ich hab wat Neues.“

„Wat denn, Stingke?“

Stingke hob ihre Röcke bis über die Knie und fragte:

„Sühste wat, Pitter?“

Pitter schaute blöde hin und antwortete:

„Enä, ich senn nix.“


Da hob Stingke ihre Röcke noch etwas höher und fragte:

„Sühste denn jetzt wat?“

Pitter starrte die dicken Beine an.

„Enä, ich senn nix.“

Stingke schüttelte enttäuscht den Kopf, hob dann



RHEIN-RUHR BANK
AKTIENGESELLSCHAFT
DÜSSELDORF
FRÜHER
DRESDNER BANK
Breitestraße 10/16 · Ruf Düsseldorf 1022

Depositenkasse Hauptbahnhof	Wilhelmplatz 12	Depositenkasse Eller	Gumbertstraße 94/96
Depositenkasse Derendorf	Nordstraße 79	Filiale Benrath	Schloßallee 97
Depositenkasse Oberkassel	Luegallee 79		
Depositenkasse Gerresheim	Benderstraße 20	Filiale Ratingen	Düsseldorfer- Ecke Wallstr.

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1855

100
Jahre

1955

Böhmer

Schuhe

Schadowstraße 41

mit einem Ruck ihre Röcke bis zum Schürzenband hoch.

„Wenn Du äwer jetz nix sühs, dann beste blend.“
Pitter genoß breit grinsend den schönen Anblick.

„Jetz senn ich wat, Stingke!“

Stingke nickte stolz.

„Fein, wat, Pitter?! dovon han ich zu Hus noch zwei Stöck!“

Und sie streckte ein Bein vor, um sich selbst an der neuen Hose zu ergötzen, da sah sie, daß sie keine an hatte. Sie hatte sie vergessen.

Der Geizhals

Der alte Brinkmann lag im Sterben. Seine Frau saß bei ihm am Bette und las ihm Trostgebete vor. Da aber Nacht war, brannte auf dem Konsöhlchen eine Kerze. Nach einiger Zeit seufzte Brinkmann und sagte:

„Frau, ich senn et wol, et es am Eng met mich. Äwer blos' de Káz us, denn zum Sterwe bruch ich kee Lecht.“

Verbrannt

Der Pastor Gerst, oder, wie der Düsseldorfer in seiner Mundart sagt, „Jähsch“, weiland Gefängnisgeistlicher, war ein Original, von dem das Volk sich heute noch viele Schwänke und Schnurren erzählt. Er verkehrte im Künstlerverein „Malkasten“, wo er wegen seines schlagenden Mutterwitzes ein gern gesehener Gast war. Er pflegte oft im „Malkasten“ zu Mittag zu essen. Eines Tages gab es zu Beginn der Mahlzeit eine Rindfleischsuppe, die wegen der vielen Fettaggen die Hitze zurückhielt und nicht warnend dampfte. Gerst, der argen Hunger hatte, glaubte, die Suppe wäre kühl genug, um sie mit vollen Löffeln zu schlürfen. Kaum hatte er aber den ersten Löffel im Munde, da verbrannte er sich die Lippen und die Zunge. Zugleich entfuhr ihm vor Schrecken ein kräftiger – Seufzer.

Die neben ihm Sitzenden sprangen auf die Seite und lachten. Ein junger Maler aber, der den Hochanständigen und Wohlerzogenen spielen wollte, machte große, erstaunte Augen und sagte:

„Aber, Hochwürden, wie kann Ihnen denn das passieren?!“

Gerst rieb sich die Lippen und erwiderte:



ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

„Sid stell, jonge Här! Dat es d'r inzige, de sich gerett hät. Die angere sind allemole verbrennt!“

St. Remigius von Wittlaer

In dem Dörfchen Wittlaer bei Kaiserswerth war es seit alter Zeit üblich, bei der Fronleichnamspzession, die man hierzulande „Goddessdracht“ nennt, das Bild des heiligen Remigius, des Schutzpatrons der alten Wittlaerer Kirche, umhertragen zu lassen. Vier Männer trugen das ziemliche schwere Bild auf einer Tragbahre.

Einmal geschah es nun, daß der Schmitze Henn, der einer der vorderen Träger war, nicht Schritt hielt und dadurch seinen Hintermann über Gebühr belastete. Darüber wurde dieser zornig, holte aus und versetzte dem unachtsamen Schmitz eine gehörige Ohrfeige.

Schmitz glaubte nicht anders, als der heilige Remigius selbst habe ihn gehorfeigt. Er warf darum die Tragbahre zur Erde und rief:

Dat Du et weef:
 „Zint Remeß,
 Kanns Du schlonn,
 Kanns Du och gonn!“

Das Billigste

Im Mühlengäßchen in Düsseldorf, das übrigens auch den hübschen Namen Flohgäßchen führt, wohnte die alte Frau Deußen, die stocktaub war. Sie hatte ein Stübchen zu ebener Erde, das wegen der Enge des Gäßchens ein wenig dunkel war, so daß die gute Alte die meisten häuslichen Verrichtungen auf der Fensterbank vornehmen mußte. So war sie eines Tages dabei, sich einen Hering im offenen Fenster zurecht zu machen. Ein Nachbar kam vorbei und freundlich rief er:

„Gode Morge, Frau Deußen!“

Die alte Frau, die, wie gesagt, stocktaub war, verstand ihn nicht und erwiderte:

„ne Hering.“

„Doof Noß! Ich han Oech gode Morge gesäht!“

Die Alte nickte und antwortete, indem sie mit dem Messer auf den Hering tippte:

„Acht Fenning!“

Da rief der Mann ärgerlich:

„Ehr könnt mich — — —“

Glücklicherweise verschlang der Wind das übrige.

DER neue BORGWARD HANSA 1500.

DM 6 980,- ab Werk

Kraftstoffnormverbrauch 8,4 l/100 km
 Höchstgeschwindigkeit 130 km/h 60 PS

Großhändler Carl Weber & Söhne
 Himmelgelster Straße 53
 Telefon Sa. - Nr. 33 01 01

Im Rheinland sagt man...

Bitte ein Bit...
 und meint das edle Bitburger Pils aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung
F. u. H. BACHER K. G., OSTERATH
 Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 69 30 60

Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
u. Filiale Belsenplatz 1, Tel. 29296

Seit über
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

Die Alte aber lächelte und entgegnete:

„Et belligste, wat mer geneeße kann!“

Recht und unrecht

Der Herr Lehrer fragte den kleinen Willi:

„Weißt du, was recht und was unrecht ist?“

„Enä.“

„Wenn du nun deinem Schwesterchen ein Butterbrot abnimmst, was tust du dann?“

„Dann eß ich et op.“

Seit | **1785**

**BANK
HAUS**

TRINKHAUS

**DÜSSEL
DORF**

Auswahlfandelsbank & Tätigung aller Bankgeschäfte

Der Edamer Käse

Der Bommess Jupp mußte einmal einem Bäcker eine Karre Scheiterholz für den Backofen anfahren. Als er das Holz abgeladen hatte, nötigte ihn der Bäcker hereinzukommen und setzte ihm einen halben Edamer Käse mit Brot und Butter vor.

Bommess probierte den Käse, und da er ihn gut fand, schnitt er sich gehörige Scheiben davon ab und aß, daß ihm das Maul schäumte.

Der Bäcker sah mit Besorgnis, daß der Käse sich rasch verminderte, und er sagte:

„Bommess, dat es echte Edamer Käs!“

Bommess nickte und bestätigte kauend:

„Doför ess' ich em och.“

„Mer kann äwer leicht zevill dervon esse. Et hät sich schon mancheene d'r Dot draan geholt!“

„Oh“, entgegnete Bommess und schnitt ein faustdickes Stück ab und steckte es in die Tasche, „oh, wenn dat d'r Fall es, dann well ich e Stöckske min Frau metbrenge. Ich möcht dat aal Scherf schon lang los sin!“

Der Ehrengardist

Als Napoleon in Düsseldorf weilte und im Jägerhofschlösschen Quartier genommen hatte, schritt er im Garten mit seinem Generalstabschef Berthier im Gespräch auf und ab. Ihm fiel ein junger Soldat der Bürgerehrgarde auf, der Schildwache stand und mit begeisterten Blicken den Kaiser verfolgte.

Napoleon näherte sich ihm und fragte, weil er aus seiner Rockschoßtasche das Mundstück einer Pfeife lugen sah:

„Warum rauchst du denn nicht?“

„Ich rauch' wohl, aber der Hauptmann hat es auf Schildwach' verboten.“

„Wenn du Appetit zum Rauchen hast, so stopfe dir nur eine Pfeife.“

„Dat darf ich nit.“

„Tu's nur auf meine Verantwortung.“

Der Bürgerehrgardist schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ich bin zu bang.“

„Weißt du denn nicht, wer ich bin?“

„Dat soll ich nit wissen! Ihr seid doch der Kaiser.“

„Nun, der Kaiser erlaubt es dir.“

„Dann ist es gut.“

Der biedere Gardist stopfte sich die Pfeife und paffte vergnügt.

Napoleon aber ging ins Schlösschen und sagte, während er verstohlen Berthier zuzwinkerte, zu dem wachhabenden Offizier:

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rolandsburg
KAFFEEHAUS · WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung wie

Bumpernickel

Flingerstraße 40-42

„Da draußen steht eine Schildwache mit der brennenden Pfeife im Munde. Man lasse den Burschen sogleich ablösen und herbringen.“

Der Offizier rannte hinaus und kurz darauf kam er wieder herein und zerzte den verdutzten Ehrengardist mit sich.

Napoleon hörte, wie der Offizier den Burschen wütend anfauchte:

„Wie hat Er sich unterstehen können, auf Posten zu rauchen?! Ihn soll denn doch ein heilig —“

Da unterbrach ihn Napoleon nähertretend, mit einer Handbewegung.

Der Ehrengardist schritt auf Napoleon zu, gab ihm einen treuherzigen Schlag auf die Schulter und sagte:

„Was hab ich gesagt, Majestät! Jetzt kriegen wir zwei den Buckel voll Schläg’!“

Die Butter

Der Schreinermeister Ast, bei dem et Schmitze Jüppke in der Lehre war, hielt Butter für so kostbar, daß er seinen beiden Gesellen und dem Lehrlingen abends zum Essen bloß ein paar Klexchen davon auf einem Untertäßchen hinstellte. Er war aber auch sonst so geizig, daß er Licht beim Essen für eine Verschwendung hielt. „Lecht es öwerflössig; beim Esse fengt mer d'r Monk von selwer.“

Schmitze Jüppke aber war ein vorwitziger kleiner Halunke. Eines Abends, als sie sich wieder ohne Licht beim Essen zurechtasteten mußten, fing er plötzlich an zu husten und an zu würgen.

„Wat es dich, wat es dich??“ rief der Meister.

„Meester!“ ächzte und keuchte Schmitze Jüppke, „Hölp, Hölp! Ich — ich verstedek en de Botter!“

125 JAHRE HUT
BOLKERSTR. 20
Schnorr
DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HOTE-MÖTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL



Klischan

DAS TEXTILGESCHÄFT IN DER ALTSTADT

Rufen Sie uns bitte unter der Nummer 14344 an:

Wir reinigen Ihre Betten

in zwei modernen Maschinen. Ihr Vorteil ist die rechtzeitige Anmeldung.



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Schumacher-Bräu Flingern

Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

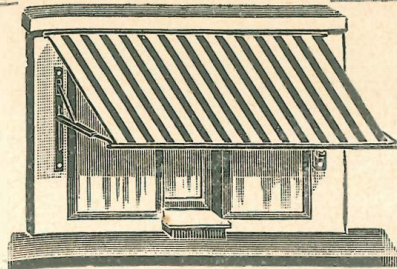
XV

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DUSSELDORF

Kaiserstraße 28a - Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Da sprang der Meister auf, daß der Tisch wackelte, lief, in Sorge um die kostbare Butter, und holte eine Lampe.

Und seitdem hat er seine Gesellen nie mehr ohne Licht essen lassen.

Der Wirt

Klömperkamp hatte eine kleine Wirtschaft aufgemacht. Um rasch reich zu werden, verzapfte er ein dünnes Bier und verkaufte schlechte Zigarren.

Ein Gast hielt das gefüllte Glas prüfend gegen das Licht und fragte:

„Wie es et Bier, Baas?“

„Och“, meinte Klömperkamp, „zum Rooche geht et.“

„Hm, hm – on wie sind denn de Zigarre?“

„Och, zum Bier maaken sie sich.“

Die gute Pflege

Der alte Stehling war alt und schwer krank, und der Herr Doktor mußte kommen. Der sagte zu Stehlings Frau:

„Pflegen Sie Ihren Mann sorgsam. Sie sind ja auch nicht mehr jung, gute Frau, und wissen darum selbst gute Pflege zu schätzen.“

„Geweß dat, Herr Doktor“, erwiderte die Frau, „ich bet och däglich för onse leewe Herrgott, dat hä eene von ons zwei zu sich nömmt, domet dat ich bei min Dochder trecke kann. Do han ich et got op mine alde Dag.“

Gut gerechnet

Die Mutter schickte das kleine Jüppke zum Spezereihändler.

„Was willst du, Junge?“

„Ich soll för drei Grosche Feigekaffe hole on zwei Grosche retour. On ene schöne Groß von de Mamma, se brengt morge de halwe Mark.“



Für
höchste Ansprüche
TAPETEN
in jeder
Preislage

Fausel,
Biskamp & Co.

DUSSELDORF
BISMARCKSTRASSE 22
RUF 14441

50 JAHRE

Otto Bittner

Stammhaus Kasernenstr. 10-14
wedereröffnet

Reichhaltige Frühstückskarte
mittags · kleine Gedecke
abends · kleine warme Gerichte

Konditorei · Café · Betriebe

Otto Bittner
Kasernenstraße 10-14 · Königsallee 44
Bittner am Zoo · Stauferplatz

Neuer Sammelruf 60421

XVI

Düsseldorfer Helmatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim

OBERGÄRIG

DÜSSELDORFS ALTBEKANNTA MARKE!

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 62445
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 72433

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Blaue Eilboten

AUTO-EILDIENTST
MÖBELTRANSPORT

DÜSSELDORF · ACKERSTR. 18 · TEL. 21120

Seit 1885

Alter Bayer

LIHÖRE · WEINE

FRIEDRICH BÄYER · INH. A. BÄYER

Herderstraße 44 · Fernruf 61107

Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl · Bequeme Teilzahlung
Tausch · Anleitung · Garantie

FOTO
KINO

MENZEL

Blumenstraße 9 · Telefon 81175

Poscher & Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 446186 · Kaiserstraße 30

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf · Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 72448

KOHLN · KOKS · BRIKETTS · HOLZ

Stempel · Schilder

Gravuren vom Fachmann
Stempelfabrik Gravieranstalt



BAUMANN K.G.

DÜSSELDORF, Steinstraße 17, a. d. Kö
Fernruf: Sammel-Nummer 84311

Gegr. 1851

Ruf 24373

W. & J. SINZIG

SEIT ÜBER 100 JAHREN

Werkstätten für handwerksgerechte
Schreinerarbeiten

D'dorf-Hamm

Blasiusstr. 49-51

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65

GARTENBAU Reisinger

Inh. Fritz Heise

BLUMEN, KRÄNZE U. DEKORATIONEN
DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a. Tel. 409635



Die beliebten Schwabenbräu - Biere durch:

Getränke - Vertrieb Max v. Kottas

G. m. b. H. • Düsseldorf
Münsterstr. 156 • Tel. 441941



**Qualitäts
Bau-Beschläge**



Eisenwaren
Werkzeuge

HESEMANN
GEBR.
DÜSSELDORF • ERIEDRICHSTR. 116
TELEFON 8 45 47-48

Rathaus-Café
Düsseldorf



BEHAGLICHE CAFÉ-RÄUME

Selt 1898
Funke & Kaiser
KONFITOREI

DÜSSELDORF
DUISBURGER STR. 7 • NORDSTR. 27
Erstklassiges Bestellgeschäft

Wir helfen Ihnen bei Krankheiten und Unfällen

Ambulante Behandlungen: Hohe vielseitige Leistungen
Operationskostenzuschüsse: Bis zu DM 1 800,- je Krankheitsfall
Krankenhauspflegezuschüsse: Bis zu täglich DM 43,-!
Jahreshöchstsatz bis DM 9 500,-;
außerdem Nebenkosten-Ersatz

**Krankenhauszusatztarife mit
Tagegeld:** Auch für Nichtberufstätige und
Pflichtversicherte!

Seit 40 Jahren bestens eingeführt! • Mehr als 450 000 Versicherte!



**„HANDWERK, HANDEL
UND GEWERBE“**

Krankenversicherungsanstalt a. G.
zu Dortmund
Bezirksdirektion Düsseldorf
Oststraße 15B/60 • Fernruf 25548/49

Der Schönfer, eleganter Brillen aus eigener Werkstatt



**KAISER
AUF DER KÖ**
AM CORNELIUSPLATZ



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

**Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!